

Verzeichn. d. Mitglieder
 nachst. mit Ausnahme
 des Herrn- und Herrl.
 Mitglieds

Bezugspreis
 monatlich 50 Pfennig
 im Voraus, durch die Post
 bezogen überzählig
 1.00 Mk. ohne Nachschlag.

„Die Neue Welt“
 (Anschaffungsbeitrag)
 monatlich 10 Pfennig.

Verordn.-Anschaffg.
 Schriftleitung: Nr. 388.
 Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Die Neue Welt

Anzeigengebühr
 beträgt für die gewöhnliche
 Notizenzeit od. deren Raum
 20 Pfennig
 für ausserordentliche Anzeigen
 25 Pfennig
 Anzeigen unterer Geschäfts-
 zeile bis Seite 16 Pfennig.

Anzeigen
 für die halbe Nummer
 müssen spätestens die vor-
 mittags 10 Uhr in der
 Geschäftsstelle aufgegeben
 sein.

**Eingetragen in die
 Publikationsliste.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Haupt-Geschäftsstelle: Parz 42/43. Geschäft wochentags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. Schriftleitung: Parz 42/43. Sprechstunde wochentags 1/12-1/10 Uhr mittags.

Grenzen der Parlamentsmacht.

Wir können wohl von uns sagen, daß wir im Wahlkampf
 anieren Mann gefunden haben und auch jetzt und dauernd dem
 parlamentarischen Betriebe die größte Aufmerksamkeit schenken.
 Es ist das eine einfache Notwendigkeit, weil die Arbeiterklasse
 auch durch das Parlament die Gesellschaftsentwicklung vor-
 wärts zu treiben versucht. Aber — und das ist sehr wesent-
 lich — wir dürfen bei all dem Kampfe den Maßstab für den
 Grad und die Grenzen des bürgerlichen Parlamentaris-
 mus nicht verlieren, sonst machen wir uns des Vertriebens
 schuldig, bei den Massen Hoffnungen zu erwecken, die das Parla-
 ment innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nie-
 mals erfüllen kann. Wir haben deshalb im Wahlkampf immer
 wieder darauf hingewiesen, daß die Staatsgewalt als organi-
 sierte Macht der kapitalistischen Klassengesellschaft die heutige
 Form des Parlamentarismus bestimmt, ja daß sie den Parla-
 mentarismus bitter notwendig macht, daß sie aber nicht an seine
 heutige Art gebunden ist, sondern ihn verändern kann, seine
 Wirksamkeit zu vergrößern vermag, sein Schwerkraft in ganz
 andere Faktoren verlegen kann. Der Grundzug
 unseres heutigen Parlamentarismus ist der, daß die Staats-
 macht dort ihre Kräfte stellt, wo die zuverlässigste
 Mehrheit für die Zwecke der Aufrechterhaltung der kapitalis-
 tischen Klassengesellschaft gegeben ist.

Diese Bestimmungen einmal auf den Reichstag
 angewandt heißt das, daß im Reichstage nicht die Macht steht,
 die Regierungspolitik zu entscheiden. In der westlichen
 Bureaucratie, im Militär, im Landtage usw. sind Kräfte
 herangezogen, die für die ganze Politik letzten Endes bestimmend
 sind. Der Reichstag ist als sogenannte Volksvertretung nur
 ein Anhängsel, das wohl notwendig ist, aber in dem nicht
 die Macht steht. Der Reichstag hat sich eine entscheidende
 Machtposition erst zu erlangen, was nur in der Durch-
 setzung eines grundsätzlichen Konfliktes mit der gesam-
 ten organisierten Staats- und kapitalistischen Parteimacht
 gesehen kann. Dafür sind die Verhältnisse noch nicht gegeben,
 denn solange noch die bürgerlichen Parteien die Mehrheit im
 Reichstag stellen, werden der kapitalistischen Klassengierung
 immer und grundsätzlich die Machtmittel bewilligt werden.
 Nebenbei: je stärker die antikapitalistische Sozialdemokratie
 wird, um so geneigter werden auch die scheinbar oppositionellen
 bürgerlichen „Linksparteien“ zur Bewilligung aller und noch
 verärterter Maßnahmen gegen das schaffende Volk, wofür die
 Hotten, Militäre und Kolonialbegeisterung der Liberalen und
 Fortschrittler einen schlagenden Beweis liefern.

Die Liberalen müssen sogar noch weiter gehen und die
 Parlamentsmacht als solche oder das Wahlrecht an-
 stellen, wenn das Parlament einmal den Kapitalismus ernsthaft
 bedrohen sollte. Denn der Zweck der liberalen Partei-
 en ist Aufrechterhaltung des Privatbesitzes
 der Produktionsmittel — dieser Grundgedanke wird von
 keiner Seite, auch von den Liberalen nicht, bestritten. Die Libe-
 ralen suchen diese Feindschaft gegen Volk- und Parlaments-
 macht natürlich mit größter Kraft zu verschleiern, aber
 so ganz gelingt das nicht mehr. Nachdem 110 Sozialdemokraten
 im Reichstage sitzen und das weitere Wachstum unserer Partei
 sicher scheint, melden sich die ersten liberalen Stimmen dafür,
 daß das Parlament nicht so viel Macht haben dürfe und
 daß „der Staat sehr viel mehr“ sei als „einfache Mehrheits-
 verhältnisse der stimmfähigen Bürger“. Unter „Staat“ ver-
 stehen hier die Liberalen nicht die „Bürger“, sondern — deren
 Weisheit. Da stoßen wir sofort auf den Kernpunkt des ganzen
 Problems. Der Liberalismus hat den Weg zu
 schliessen — das ist seine Aufgabe. Er hat das zu tun ohne
 Rücksicht auf die Form der „Gerechtigkeit“, des „Rechts“, der
 „Moral“ oder sonstiger schöner Dinge. Es ist erweislich, daß
 wir hier gleich ein klares Zeugnis für das eben Gesagte an-
 führen können, wodurch die Erkenntnis über „Liberalismus“,
 „Wohlfühlpolitik“ und „Zusammengehen“ und dergleichen sehr
 nützlich gefördert wird.

Die nationalliberale Magdeburger Zeitung,
 hinter der große Kapitalisten stehen, veröffentlicht in ihrer
 Nr. 90 einen Leitartikel über die Grenzen der Parlamentsmacht,
 in dem es heißt:

Wie die einen weit übertriebene Hoffnungen auf einen
 Reichstag mit beinahe ausschließlicher Großindustriellen setzen, so
 haben die anderen eine Verhöhnung mit 110 roten Man-
 dalen mit gleich übertriebenen Beschuldigungen gegenüber,
 immer übersehend, daß der Reichstag noch keineswegs

den Staat regiert, daß er nicht darauf los beschließen
 kann, damit all seine Beschäfte stugs geltendes Recht wer-
 den. Der Reichstag ist und bleibt doch schließlich — gleichviel
 wie seine Mehrheit ausfallen mag — nur ein Teil der ge-
 setzgebenden Organe und genau beschränkt sogar der schwächere
 Teil. Gewiß, Kaiser und Bundesrat können ohne die Zu-
 stimmung des Reichstages keine Gesetze erlassen, aber auch der
 Reichstag kann keinen Gesetz zur Geltung verhehlen, wenn
 Bundesrat und Kaiser Zustimmung und Unterschrift ver-
 weigern. Dem Bundesrat und dem Kaiser aber bleibt doch
 noch manche über die gesetzgebende Machtbeschränkung des
 Reichstages hinausgehende Weisungsbefugnis im Rahmen von
 Verordnungen, und dem Kaiser insbesondere verbleiben die
 verfassungsgemäß gesicherten bedeutsamen Privilegien: Nach
 außen beispielsweise die Bestimmung über die Vertretung
 des Reiches und über Krieg und Frieden, im Innern oberan
 das Recht, den Reichstag nach Hause zu schicken.

Wie viel weniger (als England) können wir mit
 unserer offensichtlich so mangelhaften staatsbürgerlichen
 Bildung und dem noch bei weitem nicht genügend entwickelten
 Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein in sehr breiten
 Wählermassen und dem heute auf morgen etwas einen Sprung
 gestatten, der dem Reichstag allein die Entscheidung über den
 Gang von Gesetzgebung und Politik gibt.

Angewiesen aber sollte man sich abererorten doch darüber
 klar sein, daß es Grenzen der Parlamentsmacht gibt und daß
 diese Grenzen auch dauernd vorhanden sind, da in der
 Zeit der Staat (!) sehr viel mehr ist als eine mehr
 oder minder zufällige und wechselnde Mehrheit seiner Stim-
 mberchtigten Bürger.

Das ist recht deutlich gesagt, und das nationalliberale Blatt
 hat auch den Punkt, gleich die praktischen Konse-
 quenzen aus seinen Feststellungen zu ziehen. Es erklärt sich
 gegen eine durchgehende Neueinteilung der Wahlkreise und
 gegen ein gleiches Wahlrecht in Preußen. Dabei charakterisiert
 es die „Unverlässlichkeit“ der Fortschrittler in einer Weise,
 die geradezu lächerlich ist. Es sagt:

Die Aenderung der Ungleichheiten der Wahlkreise würde
 ebenso zweifellos zur Stärkung der Linken beitragen, aber
 in weitaus erster Linie zur Stärkung der Sozialdemokratie,
 wiewohl auf Kosten der bürgerlichen Linken. Wenn
 schon in einem Wahlkreise wie Berlin I mit dem Danken- und
 Tiergartenviertel der Kandidat der bürgerlichen Linken nur
 noch Minderheitsstimmen Mehrheits findet, wo Mische
 kann die Vertretung der rechtslichen Intelligenz und des libe-
 ralen Bürgertums, wenn die Stimmen der rechtslichen Ar-
 beiterkraft noch stärker ins Gewicht fielen! An die
 Aenderung der Wahlkreiseinteilung sollte man nur behut-
 sam herangehen. Für den praktischen Fortschritt liberaler
 Richtung ist eine radikale Aenderung gar kein so sehr ver-
 lockendes Ziel, und wenn die Organe der fortschrittlichen
 Volkspartei diese Forderung im Verein mit den Sozialdemo-
 kraten so gern vordringen, kann machen die Parlamentarier
 an den wahlparteilichen Reichen doch nur so lange mit, als
 sie wissen, daß sie diese Forderung erheben können, ohne ver-
 suchen zu müssen, daß sie erfüllt wird. Wie denn ja bei-
 läufig auch den in vielen Stadtverwaltungen herr-
 schenden Linkliberalen oft genug im Gedächtnis gerufen
 wird, daß sie als Kommunalpolitiker keineswegs für die
 Theorien schwärmen, die sie als Staatsbürger verstehen, so
 lange sie wissen, daß es Gegengewichte der Parlamentsmacht
 gibt, die sie vor der Durchföhrung ihrer Theorien bewahren.

Die Fortschrittler haben im Dreiklassenkaufe jedoch wieder
 ihren Wahlrechtsantrag eingebracht. Was er in Wirklichkeit
 zu bedeuten hat, sagt die Magdeburger Zeitung und das sagen
 auch ganz richtig die — Fortschrittler in den Kommunen. „Wir
 können doch die Stadt nicht der Sozialdemokratie ausliefern“,
 heißt es da. Sehr richtig; dieser Selbstmord ist von den Libe-
 ralen nicht zu erörtern. Aber Konsequenz ihr Herrchen!
 Derselbe Grundgedanke wird bei ihnen für den Staat und für das
 Reich gelten, wenn die Sozialdemokratie der Mehrheit nahe
 kommt.

Also: die Grenzen der Parlamentsmacht sind so lange sehr
 eingeschränkt, als die kapitalistischen Parteien die sichere Mehr-
 heit haben. Sie werden noch weiter eingeschränkt
 werden, sobald die kapitalistische Mehrheit zerbröckelt.

Die Sozialdemokratie kann aus diesem Parlamentarismus
 niemals die „positiven Erfolge“ herauspressen, die die Lage
 der Arbeiterklasse wirklich auf Kosten der Kapitalisten
 hebt und damit die revolutionäre Kraft des Proletariats stärkt.
 Deshalb keine Illusionen! Das Parlament wird erst dann
 die Zentralgewalt des Volkes werden und entscheidende Macht
 bekommen, wenn die politisch organisierte Arbeiterklasse die
 Mehrheit des Volkes stellen kann und diese Mehrheit den ein-
 schließlichen Willen auspricht, den Konflikt mit der Macht durch-
 zusetzen.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 24. Februar 1912.

Noch zu wenig Dreyverfolgungen!

Aus dem Dreiklassenkaufe.
 Die Parteischriften der Zentrumspartei haben zwar dem Volke
 die Wundergüte, die Küstungsflohen, die indirekten Steuern und
 die Begunnen der Reichsversicherung angebrodet, sie fordern
 zwar dort, wo sie herrschen, daß den Staatsangehörigen das
 Sozialrecht gerahmt werde, sie verbünden sich allerdings mit
 den „nationalliberalen“ Gutsbesitzern und Schatzbaronen des
 Kaiserreiches — aber sie sind auch darauf bedacht, dem christ-
 lichen Volke durch eine tüchtige Tat über all diese Not hinwegzu-
 helfen. Zwar wünscht man in maßgebenden Zentrumskreisen
 den christlichen Gewerkschaften nicht all zu gutes Gebehen und
 wer den Arbeitern wohl will, wird sich sonst wohl kaum mit
 Gebetband und Odenburg verbinden. An das Zentrum darf
 man solchen Maßstab nicht mehr anlegen, nachdem es in der
 Freitagssitzung des Dreiklassenkaufs, an dessen unveränderte
 Dreiklassenregierung ihm ja so viel gelegen ist, die tüchtige
 Tat getan, zu fordern, daß die sozialdemokratische
 Presse noch mehr befolgt werde und die Staats-
 anwälte jede Verleumdung eines Zentrumsmannes sofort anti-
 lich verfolgen sollen. Genosse Vorwärts, in dem die kleine
 Fraktion der größten Partei einen schneidigen Mittläufer ge-
 wonnen hat, gab den Herren Gronowski und Well die richtige
 Antwort und es ist bezeichnend genug für diese Kämpen christ-
 licher Nächstenliebe, daß unser Redner feststellen konnte, daß
 der Minister schließlich noch weithergehender ist als sie. Und ein
 Beitrag zur Entwicklung des Zentrums in der Zeit seiner
 völligen Verperbung!

Genosse Vorwärts brachte zu Beginn der Sitzung eine
 Schilke der Danziger Fußgänger gegen unser beidseitig
 Parteienblatt zur Sprache; man verwies dem bürgerlichen Recha-
 leur Gen. Krüger den Zutritt zum Westfälisch der Gerichts-
 verhandlungen unter dem Vorwand, er sei ein „Beltrafer“
 Mensch. Er hat nämlich einmal wegen „Hausfriedensbruch“
 vierzehn Tage Gefängnis erhalten. Unser Redner wies nach,
 daß dieser „Hausfriedensbruch“ nur ein Vorwand sei, weil es
 sich um eine rein politische Angelegenheit handelt, die unsern
 Genossen die Herren Liberalen in einer Verwicklung ein-
 gebrocht hatten. Der Justizminister antwortete, daß er sich in
 diese Dinge „nicht hineinmischen könne“. Wastal!

Vom Steuerhacker.

Die Regierung scheint mit den Liberalen Parteien Unter-
 handlungen über die neuen Steuern eingeleitet zu haben.
 Darauf läßt die folgende Meldung der Berliner Volkszeitung
 schließen:

Im Laufe der Besprechungen, die bisher zwischen der Re-
 gierung und Vertretern der Linken des Reichstages über die
 Wiedereinbringung der Erbschaftsteuer fortgesetzt haben,
 ist von liberaler Seite darauf hingewiesen worden, daß eine
 Bewilligung der Erbschaftsteuer die Aufhebung einiger der
 schlimmsten, durch die Reichsfinanzreform eingeföhrten
 Steuern zur Folge haben würde. Besonders würden in
 diesem Zusammenhang der Schenkempel und die Hundstol-
 steuer genannt.

Wie das genannte Blatt im Anschluß daran mitteilt, ist
 jedoch bei der Regierung keinerlei Einigkeit vorhanden, den
 Aufhebung einer dieser Steuern zuzustimmen.

Sozialdemokratische Präsidenten.

Der Landtag für das Fürstentum Schwarzburg-
 Rudolstadt wählte am Freitag den Genossen H. H. H. zum
 Präsidenten, den Genossen G. H. H. zum Vizepräsidenten.
 Die bürgerlichen Abgeordneten gaben weiße Zettel ab. Beinahe
 alle haben in diesem Landtage unsere Genossen die Mehr-
 heit.

Bürgerliche Nachrichtenagenten melden überdies folgendes:
 „Als Antwort auf die geföhrte Rede wurde die sozial-
 demokratische Landtagsaktion, die seit den letzten Wahlen die
 Mehrheit besitzt, heute abend der Regierung ein Ultimatum
 in Form einer Reihe von sozialdemokratischen Forde-
 rungen stellen. Falls diese Forderungen abgelehnt wer-
 den, wird sie die Genehmigung des Staats für unmöglich und
 weitere Verhandlungen für zwecklos erklären.“

Über die letzte Sitzung wird noch berichtet: Vizepräsident
 G. H. H. legte einen Antrag seiner Partei vor, worin u. a.
 Steuerreformen, die eine Entlastung der niede-
 rigen Einkommen bringen, Trennung von Staat und
 Kirche, Herabsetzung der Dotation für den Für-
 sten um 200000 Mark und Einführung des Verhältnis-
 wahlrechts für den Landtag und die Gemeinden ge-
 fordert wird. Der Staatsminister widerprach der „Berechtig-
 ung“ einiger dieser Anträge und befiel sich weiteres vor.

Zentrumsarbeit hinter den Kulissen.

Die Wöln. Volksz. äußert sich zu der Behauptung, daß
 Zentrumsabgeordnete im Auftrage der Fraktion eine Denks-
 schrift gegen die Erbschaftsteuer verfaßt und dem
 Bundesrat überreicht haben. Das ultraliberale Blatt
 schreibt dazu:
 „Im den Wünschen eines Bundesratsmitgliedes entgegen-
 gekommen, haben Abgeordnete des Zentrums eine vier Sei-

verwundet. Den Türken fielen mehrere Gefangene, viel Gewehre und Munition in die Hände. Der Gouverneur von Spei, der mit einer anderen Truppenabteilung zu Hilfe eilte, wurde von den Albanern mit heftiger Gewehrfeuer empfangen. Bei dem sich nunmehr entzündenden Kampfe gab es auf beiden Seiten viele Verwundete und Tote. Der Wandersführer Jhu Abdul ist gefallen. Der Gouverneur verhaftete 360 albanische Bauern. Angehörig dauern die Kämpfe noch fort. Es werden weitere blutige Ereignisse erwartet.

China.

Die provisorische Regierung der Republik. Wie die Agence d'Extreme Orient aus Peking meldet, ist zwischen den Süd- und Nordchinesen völlige Uebereinstimmung bezüglich der Besetzung der provisorischen Regierung erzielt worden. Ministerpräsident wird Schanghaioi, Minister des Inneren wird der sinesische Gesandte in Petersburg Wüfungiang, Tangghiqui wird Kommandeur der Nordarmee, Admiral wird Schangping-tung der Kommandeur des Kreuzes Hsi, Verkehrsminister wird Wangfang, Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsminister wird Liangfang. Ueber die Ministerien des Innern und der Finanzen konnte noch keine Einigung erzielt werden. Als Finanzminister wünscht Yuanfichai Chenchintao, während die Chinesen Chundjian, den bisherigen Inspektor der Finanzen in Nudun, für diesen Posten verlangen.

Aus der Partei.

Paul Horn tot.

Der Bergarbeiterverband hat einen schweren Verlust erlitten; am Freitag, den 23. Februar, verschied nach kurzem, aber schweren Krankenlager der Hauptkassierer des Bergarbeiterverbandes, Gen. Paul Horn. Ein schweres Krankenleiden, verbunden mit einem Nervenleiden, machte seinem Leben nach wochenlangem Krankenlager ein Ende. Wie der Reichstagsabgeordnete er, wenn auch schon an Kräften gebunden, noch fleißig mit — Paul Horn, der am 22. August 1868 in Schönbach bei Joidau geboren wurde, widmete sich schon früh der modernen Arbeiterbewegung. Am 1. August 1880 trat er dem 1876 gegründeten Bergarbeiterverband bei. 1884 wurde er Mitglied des Verbandsvorstandes. 1889 beteiligte er sich an dem großen Streik und wurde gemahregelt. 1893 fandte ihn der Bergbaubezirk Joidau in den sächsischen Landtag, dem er bis 1896 angehörte. 1899 wurde er im sächsischen Bergarbeiterverband zum Hauptkassierer, 1903 in den Verbandsvorstand gewählt. Diesen Posten bekleidete er, bis die tödliche Krankheit ihn an das Bett festsetzte. — Nach dem Streik 1889 mußte er ein volles Jahr hinter Gefängnismauern verbringen, weil er einen Bergart beleidigt haben sollte. So hat Paul Horn auch die „Freuden“ des Bergarbeiterorganisations kennen gelernt. Seine Kameraden und Genossen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gewerkschaftliches.

Vor dem Generalkongress der englischen Bergarbeiter.

Die Sitzung des Vorstandes des Internationalen Bergarbeiterverbandes ist am Mittwoch in London aufgenommen, um zu besprechen, welche Nationen die Bergarbeiterinternationalen nötigenfalls zur Unterstützung der britischen Bergarbeiter unternehmen können. Es waren zugegen: für Großbritannien: Edwards, Semille, Wabram und Ashton; für Deutschland: Gaehe, Witt, Jakobowitzsch und Schmidt; für Frankreich: Lamandin und Begent; für Belgien: Marolle und Lombard; für Desterreich: Jarolim. Die Sitzung wird heute fortgesetzt.

Die Auswärtigen auf eine friedliche Einigung haben sich nicht geäußert. Für die launischere Stimmung der Arbeiter ist eine Rede, die der einflussreichste Führer in Edinburgh, Genosse Garschorn, gehalten hat, sehr bezeichnend. Unter Hinweis auf eine Prophezeiung des südmaltesischen Generalscharführers Prometheus, daß, wenn ein Kompromiß zustande komme, es bessere Bedingungen für die anormalen Stellen arbeitsenden und für besonders schlecht entlohnte Bergleute bringen werde, führte Garschorn aus: „Eine Beilegung des Konflikts auf der von Herrn Thomas erwähnten Grundlage wird solange nicht stattfinden, bis sich nicht zeigen wird, daß die volle Kraft der britischen Arbeiterklasse der Aufgabe nicht gewachsen ist, entweder den Internationisten oder dem Staat eine garantierten auskömmlichen Minimumlohn für jeden in der Industrie beschäftigten Mann und Frauen zu

entziehen. Ich wage auch vorauszusagen, daß der nächste Freitag (1. März) den Anfang einer neuen Epoche in der Geschichte Englands bezeichnen wird. Es wird der Tag sein, an dem eine Million Arbeiter an ihren Ketten rufen und mit einer Stimme erklären werden, daß sie nicht mehr Elenden sein, sondern sich das Recht auf menschenwürdige Behandlung erzwingen wollen.“ Garschorn bemerkte dann, daß die Arbeiter sich gerade vorziehen müßten. Die Regierung beginne zu intervenieren. Das sei die Zeit, wo die Arbeiter auf der Hut sein müßten. Er könne bloß sagen, daß diese Frage sowohl auf der nationalen Konferenz als auch im Verhandlungsstadium besprochen worden ist und daß beide Körperlichkeiten einstimmig die Ansicht äußerten, daß die Bergarbeiter gegenwärtig nicht in der Lage seien, die Intervention der Regierungszu intervention zu gewinnen haben. Er sehe dem Kampf mit größter Zuversicht entgegen. Die vereinigte Kraft der Bergarbeiter könne nicht bezwungen werden, und das wissen die Internationisten. Seine Arbeiterführer können einer Zurückziehung der Klümpchen zustimmen, ohne sich eines schmerzlichen Preis zu schuldig zu machen, und er sei überzeugt, daß kein Führer des Bergarbeiterverbandes zu einer solchen Tat herabsteigen könnte.

Die Verhandlungen der Minister mit den beiden Parteien haben, wie wir gestern schon berichteten, ebenfalls begonnen. Die Erzbischöfe von Canterbury und York haben ein besonderes Gebet über die Krise zum Gebrauche in allen Kirchen abgefaßt. Ob die Herren wohl die Religion lächerlich machen wollen?

Zur Porzellanarbeiter-Aussperrung

berichtet die bürgerliche Presse aus Rudolfsbad, daß am Montag 19.000 Porzellanarbeiter ausgeperrt wurden. Diese Meldung ist falsch, da es in Rudolfsbad voraussichtlich überhaupt zu keiner Ausperrung kommt. In Rudolfsbad werden insgesamt nur etwa 600 Porzellanarbeiter, in der Umgebung von Rudolfsbad 2000 Porzellanarbeiter beschäftigt, von denen 300 für die Ausperrung in Betracht kommen könnten. — Nach dem Beschluß der Unternehmerorganisation soll es nach acht Tagen den Inorganisierten freigestellt sein, die Arbeit wieder aufzunehmen. Wenn die Inorganisierten die Arbeit aufnehmen, so werden etwa 150 Arbeiter geblieben. Die von der bürgerlichen Presse angegebene Zahl von 19.000 entspricht ungefähr der für ganz Deutschland in Frage kommenden Zahl der Ausgeperrten.

Allerlei.

Richard Andree *

Richard Andree, einer unserer hervorstechendsten Geographen und Ethnologen, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Weiteren Preisen war er durch die Herausgabe von Atlanten bekannt; besonders sein großer Allgemeiner Weltatlas erfreut sich einer verdienten Verbreitung. Andrees wissenschaftliche Arbeiten, die die Geographie, Ethnologie und Volkskunde betrafen, sind geübt und, obwohl sehr in einzelnen Details, vielfach unerreicht. Die Braunschweiger Volkskunde, die er als geborener Braunschweiger mit besonderer Liebe pflegte, ist sicherlich die beste volkskundliche Leistung in Deutschland.

Bergung in einem Kinderkrankenhaus.

In einem Bremer Kinderkrankenhaus sind innerhalb dreier Tage sieben Kinder unter Bergung der Aufmerksamkeit gestorben und fünf andere schwer erkrankt. Die von der Polizei angestellten Ermittlungen ergaben, daß eine noch nicht lange im Krankenhaus tätige Pflegerin sich in einer nahe gelegenen Apotheke Gift beschafft hat. Diese Pflegerin steht nun im Verdacht, den Kindern Gift in die Speise getan zu haben. Man glaubt, daß sie getötet ist, und hat sie zur Beobachtung einer Irrenanstalt überwiefen.

Von einem Witterer erschossen.

Bei Fressdorf in der Altmark wurde der Landwirt Prob aus Roslow durch den Wetterjäger Ludwig Hüllgraph erschossen. Prob, der gleichzeitig Jagdaufsicht ist, hatte mit einem Bekannten auf den Anstand geseßen; als beide gegen Abend, als die Dunkelheit zunahm, heimgingen und das freie Feld betreten, trachte ein Schuß und Prob brach plötzlich getroffen zusammen. Sein Jagdgewehr erlitt bei Richtung des Schusses nach und fand schließlich den jungen Hüllgraph beim Wütern. Hüllgraph behauptet, Prob in der Dämmerung „für ein Wild“ gehalten zu haben; dieser Angabe wird aber kein Glauben geschenkt.

Kleines Allerlei. Eisenbahnunglück in Ungarn. In der Station Wif auf der Strecke Budapest—Wien kam es zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Zügen. Hierbei wurden ein Zugführer getötet, ein anderer schwer verwundet und

sechs Waggons zertrümmert. — Von einer Erdlawine erschüttert wurde die Straße Trient—Vela. Jeder Verkehr ist unterbrochen. — Beim Brande einer Kohlenruhe nahe bei Belgisch im amerikanischen Staate Oklahoma sind 20 Arbeiter umgekommen. — Eine wogende Flut, zwischen den Stationen Asten und Eringen (Neben) brang ein Reisender in dem Augenblick aus dem in voller Fahrt befindlichen Personenwagen, als er von den zu Neuföhnsgraben mitreisenden Passagieren aufgehalten wurde, den Handkoffer zu öffnen. Der Rückgang lag zu Fuß, entkam aber. Zu dem zurückgebliebenen Handkoffer fand man eine größere Menge Saccharin.

Welchen Wert hat ein Badenzahn?

Diese gewiß nicht uninteressante Frage beschäftigte als Berufungsinstanz die 4. Strafkammer des k. k. Obergerichtes. Folgender Tatbestand lag der Sache zugrunde: In der Zahnklinik einer großen Krankenanstalt war eine Arbeiterfrau anstatt eines kranken Badenzahnes aus Versehen ein gesunder gezogen worden. Die Frau erlittte Anstoß, und wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der Zahnkünstler vom Schöffengericht zu einer geringen Geldstrafe und zu einer an die Verleite, die sich dem Verfahren als Nebenklägerin angeschlossen hatte, zu zahlenden Buße von 50 Mk. verurteilt. Die Frau hatte 100 Mk. Buße beantragt. Sie legte deshalb Berufung gegen das schöffengerichtliche Urteil ein. Die Berufungskammer hörte einen Zahnarzt als Sachverständigen, der sich über den Wert eines Badenzahnes auszusprechen hatte. Der Sachverständige bemerkte, daß der Wert eines Zahnes objektiv nicht gleichmäßig abzuwägen sei. Das müsse individuell geschäzt werden. Weshalb Menschen sei ein Zahn keine 50 Mk. wert, manchem anderen 100, 200, 1000 Mk. wert auch gebe es Menschen, denen ein Zahn unersetzlich sei, z. B. Chirurgen, Säugern usw. Es komme auf den Isometrischen und den praktischen Wert des Zahnes an. Die Frauen sei der Isometrische Wert der Zähne ein höherer als bei den Männern. Im vorliegenden Falle sei auch der praktische Wert des entfernten gesunden Zahnes höher als sonst zu veranschlagen, weil das Gebiß schon Zahnlos war. Der Sachverständige bemerkte weiter, daß die Kosten für künstlichen Zahnersatz bei Verletzung eines gesunden Zahnes eine mindere Rolle spielt; der natürliche Zahn habe eben einen besonderen Wert. Im allgemeinen könne wohl 300 Mk. angenommen werden. Das Gericht sprach der Frau eine Buße von 100 Mk. zu, und es wäre wohl auf eine höhere Buße gekommen, wenn die Nebenklägerin mehr beansprucht hätte, denn in der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Gericht nicht über den Anspruch der Nebenklägerin hinausgehen durfte.

Perlka

ist kein gemahlenes Produkt, dessen Zusammenfegung die Hausfrau nicht prüfen kann. Ganze Körner, ohne Hülsen und Schalen, herzhafte kaffeefähnlicher Geschmack. Durchaus gesund.

1/2 Pfund 18 Pfennig.
1 Pfund 35 Pfennig.

Ausgiebigster Kaffee-Ersatz.

Knaben- und Mädchen-

Mützen u. Südwester.

Südwester aus braunem Ledertuch	65 Pf	Prinz Heinrich-Mützen kleidsame, moderne Formen, mit Schriftband und Abzeichen	220 M. 160 M. 100 M. 42 Pf	Südwester aus englisch gemusterten Stoffen	85 Pf
Südwester aus einfarbigem Stoff, in rot und marine	78 Pf			Südwester aus prima Leder	3.45
Südwester aus Stoffen engl. Art, mit Leder-tuch-Unterkrempe	80 Pf			Südwester aus weis. Cheviot mit farbiger Unterkrempe	2.80

Matrosen-Mützen mit Schriftband für Knaben und Mädchen Stück 2.75 2.25 1.86 1.30 80 Pf

Sport-Mützen aus Stoffen engl. Art. Stück 1.60 1.15 1.00 68 Pf

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Zur Konfirmation!

Kleiderstoffe

Schwarz Cheviot reine Wolle, ca. 60 bis 110 cm breit Meter 1.75 1.95 **80 Pf**
 Schwarz Serge reine Wolle, doppeltbreit Meter 1.80 1.50 **1.35**
 Schwarz Satintuch 90-110 cm breit Meter 2.80 1.95 **1.35**
 Schwarz Popeline reine Wolle, 105 bis 110 cm breit Meter 2.90 2.40 **1.75**
 Schwarz Crêpe glatt und gemustert Meter 2.25 1.85 **1.35**
 Schwarz Wolltuffet vorzügl. Qualität Meter 2.20 1.80 **1.30**

Farbig Serge mod. Farben, doppeltbreit, reine Wolle Meter 1.65 **1.35**
 Farbig Cheviot reine Wolle, ca. 90 bis 110 cm breit, prakt. Farben, Mtr. 1.25 95 **75 Pf**
 Farbig Popeline reine Wolle, ca. 105 bis 110 cm breit, prima Qualitäten, Meter 2.80 **1.75**

Schuhwaren

Mädchen-Stiefel **4.90** Mädchen-Stiefel **6.50**
 schwarz, hohelegante Fassa, mit und ohne Lackkappen 5.75
 vorzügl. Passform, modern. Derbyschnitt, amerik. Absatz

Halb-Schuhe
 braun, schwarz und in feinen Lackleder
2.75 4.75 5.90 6.90 7.75 8.50

Knaben-Stiefel **3.90** Knaben-Stiefel **5.75**
 genäht und genagelt, zum Schülern u. mit Gumming 4.90
 elegante Fassons, gute Passformen, mit u. ohne Lackkappen 6.90

Kleiderstoffe

Weiss Wollbatist gediegene Stoffqualität Meter 2.35 1.65 **1.20**
 Weiss Voile grosse Breiten Meter 2.00 1.85 **1.25**
 Weiss Cheviot reine Wolle, 90-110 cm Meter 2.85 1.95 **1.45**
 Weiss Cachemir reine Wolle Meter 2.35 **1.50**
 Weiss Crêpe und Diagonal in grosser Auswahl Meter 2.25 1.75 **1.10**
 Weiss Eolienne ca. 110 cm, eleg. halbwid. Gewebe Meter 4.75 3.25 **2.65**

Farbig Fantasiestoff ca. 110 cm breit, reine Wolle Meter 1.75 **1.45**
 Farbig gemusterte Stoffe doppeltbreit, reine Wolle Meter 1.85 **95 Pf**
 Farbig Satintuch reine Wolle, ca. 116 cm breit Meter 2.60 1.95 **1.50**

Konfirmant.-Kleider schw., weiss, farbig, aus prima Stoffen **11.75**
 Konfirm.-Paletots und -Jackets, gut verarbeitet 8.50 **2.95**
 Konfirm.-Hemden aus tadello. Stoff. 2.25 bis **65 Pf**
 Konfirm.-Beinkleid. in vorzügl. Verarbeitung 1.75 **95 Pf**

Für Knaben und Mädchen.

Konfirm.-Röcke mit Stickererei Volant 9.50 bis **1.10**
 Konfirm.-Anstands-Röcke **95 Pf**
 Konf.-Taschen-Tücher 1.45 bis **8 Pf**

Konfirm.-Schirme versch. Auf. u. gute Stoffqual. 2.45 1.95 **1.25**
 Konfirm.-Korsetts in weiss und grau von Dreil **98 Pf**
 Konfirm.-Socken gute Qualitäten, Woll platziert **75 Pf**
 Konfirm.-Korsetts mit Spiral-Spannen 1.75 **1.35**

Konfirm.-Kragen	25 Pf	Konfirm.-Serviteurs	25 Pf	Konfirm.-Hosenträger	32 Pf	Konfirm.-Hüte	1.75 1.00
Konfirm.-Manschetten	30 Pf	Konfirm.-Krawatten	25 Pf	Konfirm.-Glacé-Handschuhe	1.25	Konfirm.-Knab.-Hemden 1.45 1.80	95 Pf

Leopold Nussbaum.

Konsumverein Vorwärts für Schkeuditz u. Umg.
 (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung).
Montag den 26. Februar 1912, abends 8 1/2 Uhr im Lindendof:
Ordentl. Generalversammlung
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht über den Vorstand.
 Konrad Müller, Paul Hüfner, Max Schulte.
 Zutritt haben nur Mitglieder.
Turn-Verein Jahn, Merseburg
 Zu dem am Sonntag den 25. Februar 1912 in der Kaiser Wilhelmshalle stattfindenden
Humoristischen Abend
 laden wir Freunde und Genossen herzlich ein.
 Der Vorstand.

Krankenkassen-Verband, Halle a. S.:
 Montag, den 26. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet in dem kleinen Saal der „Thalia-Säle“ eine **Versammlung**
 1. der Vorstandsmitglieder und Vertreter zum Krankenkassen-Verband;
 2. der Vorstandsmitglieder und der Generalversammlungsvertreter der dem Krankenkassen-Verband angeschlossenen und zugehörigen Kassen statt,
 wozu wir die Herren Vorstandsmitglieder und Vertreter nochmals herzlich einladen.
 Tagesordnung:
 Allgemeine Ansprache über: 1. das schwebende Verwaltungsfreiverfahren; 2. die vertraglichen Verhältnisse zu den festangestellten Ärzten; 3. die Auflösung des Vertragsverhältnisses mit einem Kassenarzte; 4. Berichtmeldung der Kassen; 5. Sonstiges.
Der Krankenkassen-Vorstand.

Frisierkämme, Reparaturen Goldsachen
 starke u. unzerbrechliche Ware. Leipzigerstr. 90.
C. F. Ritter, M. d. R.-Sp.-V.
R. Voss, Geistsstr. 46, Juwelier.
 Werkstatt mit elektrischem Betrieb.
Am 15. Okt. Ober-, Unterbett, Matratzen, Stühlen, Möbl. u. d. d. zu verkaufen Geistsstr. 21, 1. Et.

Konfirmationsgeschenke
 reizende Neuheiten in Broschen, Armbändern, Ringen, Collern, Manschetten - Knöpfen, Nadeln etc. in nur garantiefähigen, ausprobierten Qualitäten empfiehlt
Bruno Klinz, Goldschmied, Grosse Ulrichstr. 41
 gegenüber Brummer & Benjamin.
 Umtausch gestattet.
 Mitgl. d. R.-Sp.-V.

+ Frauen + Bildereinrahmung
 bei Störungen verlag. Sie sof. mein vorzügl. gar. unseh. Mittel, Stärke I u. 3.50, Stärke II u. 5.50. Nachnahmevers. nur d. O. Pauli, Berlin-Wilmersdorf 133, Mainzerstrasse 24.
Garantiert Blütenhoup
 reines Wfd. 50 Pfg., empfiehlt **M. Hamppe, Leipzigerstr. 66**
 33 Säumlinder jeder Art bei bill. Alb. Ackerman, Mühlberg 10.
Fensterscheiben in moderner elegant. Ausführung.
alle Biergläser liefert billig
Johs. Ewald, Steinweg 24,
 vis-a-vis der Schwetzelstrasse.
 Wagnfabrikat vt. Hall. Goposensch.-Buchh.

Möbel, Betten, Polsterwaren.

Konfirmanten-Anzüge, Konfirm.- und Prüfungs-Kleider.
 Anzüge für Herren und Knaben, Anzahlung von Mk. 1.50, 3, 5, 8, 12.
;; Damen-Paletots und -Kleider. ;;
10% Rabatt erhalten Sie bei Vorzeigen dieses, auf die Anzahlung vergütet.
Kredit nach auswärts.
Wohnungs-Einrichtungen
 Anz. Mk 10, 15, 20, 25, 35, 50 usw.
;; Möbel, Betten, Polsterwaren. ;;
 Einz. Stühle Anzahlung von 3 Mk. an.
 Engl. Schlafzimmer Anzahlung
 Küchen m. Messingverglas. / Mk. 10, 20, 30.

Ohne Konkurrenz sind meine Auswahl, meine Preise und meine Zahlungsbedingungen.
N. Fuchs
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II. u. III.
 neben Warenhaus Nussbaum.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Jäger - Druck des Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckers (E. G. m. b. H.) - Verleger: Hermann Jäger, Buchh. u. Dr. Jäger - Druck i. Halle a. S.

Deutscher Reichstag.

13. Sitzung, Freitag, den 23. Februar, vormittags 11 Uhr.
Die Bekämpfung des Mädchenhandels.

Auf der Tagesordnung steht die erste und zweite Beratung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zu den internationalen Übereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels vom 4. Mai 1910.

Ministerialdirektor Kriege vom Auswärtigen Amt begründet kurz den Entwurf, der nur zwei Paragraphen umfasst und besagt, daß auch in Deutschland Rechte die in den internationalen Übereinkommen vom 4. Mai 1910 vorgesehenen strafbaren Handlungen ohne weiteres als unter die strafbaren Handlungen fallend aufzunehmen werden, derwegen die Auslieferung nach den Auslieferungsverträgen des Reichs mit denjenigen Staaten statthaft sind, bei welche die Abrede wirksam ist. Das Übereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels umfasst die Staaten Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Brasilien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, die Niederlande, Portugal, Rußland und Schweden.

Abg. Gühre (Soz.):

Zu den beiden Paragraphen des Entwurfs haben meine Freunde eine besondere Bemerkung zu machen. Ich möchte aber im Namen meiner Freunde unsere Bedenken darüber zum Ausdruck bringen, daß es endlich gelingen muß, diese Konvention zur Bekämpfung des Mädchenhandels überhaupt zu Stande zu bringen. Mit dieser Konvention ist die Basis geschaffen, von der aus eine wirklich erfolgreiche Bekämpfung des Mädchenhandels endlich erreicht werden kann. Der Mädchenhandel ist, wie wir wissen, international organisiert, darum ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß die Schutz und Überwachung ebenfalls international organisiert wird. Das ist erreicht, und darüber dürfen wir wohl unsere große Freude haben. Es muß aber noch ausgesprochen werden, daß in der Organisation noch Lücken bestehen, die ausgefüllt werden müssen. Ich verweise mich auf den Entwurf, daß nach dem vorliegenden Abkommen derjenige Mädchenhändler nicht bestraft wird, der unter „Zuführung“ des verführten Mädchens seinen Handel betreibt. Man ginge wohl davon aus, daß das unbedingte Bekämpfungsgesetz jedes einzelnen über seine Person gestellt werden könnte, wenn die Mädchenhändler nur aus moralisch schon minderwertige Personen, denen man das volle Bekämpfungsgesetz über ihre Person nicht mehr zuzurechnen kann. Der Mädchenhandel in jeder Form muß als eines der schlimmsten Verbrechen so streng wie nur möglich bestraft werden. (Sehr richtig!) Wenn ich jetzt noch die zweite, die die Organisation selbst enthält, bespreche, so sind der Konvention außer Europa europäische Staaten und Brasilien, die Schweiz, die Türkei und die Balkanstaaten nicht beigetreten, nicht einmal Nordamerika, kein mittelamerikanischer Staat und von Südamerika allen Brasilien. Auch die englischen Kolonien gehören nicht zu der Konvention. Nun ist es sehr leicht, daß nach dem Orient, nach der Türkei, nach der Kapkolonie und dann nach Nord- und Südamerika eine besonders große und ununterbrochene Ausfuhr von Mädchen sich vollzieht. Darum muß es eine Ehrenpflicht unserer Regierung sein, alles daran zu setzen, damit der Ring geschlossen ist und nicht mehr entkuppeln kann. (Beifall.) Am allerwichtigsten erscheint mir aber, daß die Verordnungen im ganzen Bereich abgeschafft werden.

Somit ist, in denen noch die mittelalterlich grauenhaften Zustände bestehen, als auch jene modernen, wie sie bei uns zwar nicht in solchem Ausmaß existieren, aber doch tatsächlich vorhanden sind. Am wichtigsten befähigt man die Mädchenhändler dadurch, daß man ihnen die Möglichkeit für ihre Ware nimmt, und das hindert die Verdrängung. (Beifall.) In dem Schlussprotokoll der Konvention wird ausgeführt, daß jeder die Fälle, in denen Frauen und Mädchen gegen ihren Willen in einem öffentlichen Hause zurückgehalten werden, nicht in dem Übereinkommen Aufnahme finden konnten, weil diese Frage ausschließlich unter die „innere Gesetzgebung“ fällt. Die Verordnungen in jeder Form müssten abgeschafft werden. Wenn auch in Deutschland keine Mädchen gegen ihren Willen zurückgehalten werden, so ist aus den deutschen Verordnungen doch immerhin ein Zusammenhang möglich, der eben so beklagenswert ist, wie in anderen Ländern. Darum möchte ich die deutsche Regierung ersuchen, die Initiative zu ergreifen, um auch in der Verordnungsfrage eine Klärung herbeizuführen. Die Urlassen des Mädchenhandels, die sich gegen die Bekämpfungsgesetze richten, sind solche, wie die internationale Bekämpfungsgesetze. Diese Urlassen sind Verstoß, Unerschlichkeit, vor allem aber

wirtschaftliche Not und Mangel an geistiger Durchbildung. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Der Reichstern spielt dabei eine verhältnismäßig geringe Rolle, großer ist schon die Zahl derjenigen Mädchen, die sich in die Hände der Mädchenhändler verkaufen lassen, hier möchte eine großartige Aufklärungsarbeit eintreten. Die größte Gefahr der verführten Mädchen hat sich aber nachweislich aus Gründen der wirtschaftlichen und geistigen Not auf diesen Weg ergeben. Die größte Gefahr resultiert sich aus Streifen, die den niedrigsten Arbeitsverdienst und die schlechtesten Lebensverhältnisse

haben. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Arme Heimarbeiterinnen, arbeitslose Mädchen, Mädchen aus ländlichen Streifen, wo der Lebenserwerb nur in bescheidenem Maße möglich ist, und auch Dienstmädchen, die oft schon bei ihrer Verführung dafür präpariert werden. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Sie stellen das größte Kontingent der Opfer des Mädchenhandels. Hier ist deutlich klar der Zusammenhang, der zwischen dem Mädchenhandel und der gesamten Prostitution und der heutigen Gesellschaftsordnung besteht. Gerade meine Partei ist es, die allein gegen diese Urlassen, die sich nicht nur gegen die Bekämpfungsgesetze richten, sondern auch gegen die Bekämpfungsgesetze selbst, bekämpfen kann. In dem Maße, in dem international bekämpft diese Arbeit leistet, liefert auch sie einen, nach meiner Meinung, sehr ersten und beträchtlichen Beitrag zur Bekämpfung des Mädchenhandels. (Beifall! Beifall! h. d. Soz.)

Abg. Dr. Biele (Zent.): Meine Freunde, die Bekämpfung des Mädchenhandels ist, wenn der Mädchenhandel angenommen hat, für nur eine internationale Bekämpfung möglich. (Abg. Graf v. Helldorf (natl.): Vor 15 Jahren nahm der Reichstag einstimmig einen Antrag Kautz-Debel an, wonach mit Ausnahm bis zu fünf Jahren bestraft wird, wer eine Frauenperson zum Zwecke der Ausfuhr arglistig zur Auswanderung bestimmt. Dessenfalls ist auch heute der Reichstag in der Annahme des Entwurfs einig. Eltern, Vormünder, Lehrer und Geistliche sollten die Mädchen auf dem Lande darüber aufklären, daß sie bei der Auswanderung nach den Großstädten keineswegs das Fortkommen finden, welches sie suchen. (Sehr richtig!)

Abg. Dr. v. Helldorf (natl.) wünscht schärfste Vorgehen gegen die Mädchenhändler. Sehr viel auf Aufklärung der Mädchen und ihrer Eltern und Vormünder sollte die Besondere Sorge zu sein. (Abg. Dr. v. Helldorf (natl.): Ich bin der Meinung, daß der Entwurf zu und zu stark ist, daß eine Frau gegen ihren Willen in einem öffentlichen Hause zurückgehalten wird. Zur Aufklärung ist

vor allem nötig eine gute Sozial-, Kultur- und Schulpolitik. (Beifall links.)

Abg. Dombé (Pol.) drückt die Zustimmung seiner Freunde zu dem Gesetz aus und wünscht die Annahme von Bestimmungen, die der polnischen und russischen Sprache mächtig sind, in den Organisationen, die an ankommenden Mädchen anzuwenden sind.

Abg. Dr. Berner (Christl. Bg.) erklärt sich mit dem Entwurf einverstanden und wendet sich gegen die sozialdemokratische Forderung einer religionslosen Schule; die Religion könne im Kampf gegen den Mädchenhandel nicht entbehrt werden.

Ministerialdirektor Kriege: Die Regierung will bemüht sein, noch weitere Staaten zum Beitritt zu den internationalen Übereinkommen zu bewegen. Unsere Konsularbeamten sind angewiesen, die eintreffenden Schiffe und öffentlichen Häuser zu kontrollieren und keine Kosten zu scheuen, um die Opfer des schrecklichen Mädchenhandels zu befreien und in die Heimat zurückzuführen. (Beifall.)

Diermit schließt die Beratung. Es wird sofort in die zweite Beratung eingetreten und in dieser der Entwurf debattiert angenommen.

Gleichfalls debattiert wird in 1. und 2. Beratung die Verlängerung des Handelsvertrages mit der Türkei angenommen.

Das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz.

Staatssekretär Deßler I. begründet den Entwurf, der eine Ergänzung des alten Gesetzes vorstellt; vor allem ist die Bestimmung beifällig, daß ein Deutscher, der sich zehn Jahre ununterbrochen im Ausland aufhält, seine Reichs- oder Staatsangehörigkeit soll nur verlieren, insofern der Betreffende nicht einem anderen Staate angehört. Ein Deutscher also, der Bürger im Ausland geworden ist, müßte die Staatsangehörigkeit erst erlangen, ehe er an andere Behörden mit dem Antrag auf Wiedererwerb der Staatsangehörigkeit herantritt.

Das können wir doch nicht verlangen. Auch der alte Grundgedanke des § 7 hat eine bedeutende Äußerung erhalten. Wären, die die Staatsangehörigkeit durch Verzicht verloren haben, sollen das Recht auf ihren Wiedererwerb haben, aber hinsichtlich ist hier die Bestimmung des „unbefristeten Lebenswandels“. Ich meine einen Fall, welchen eine Deutsche einen englischen Jahrsatz geheiratet hatte; sie lebte getrennt von ihrem Manne in Deutschland bei ihren Angehörigen. Von der Polizei wurde ihr mündlich mitgeteilt, es bestehe der Verdacht, sie sei nicht unbescholtene. Alle meine Verträge, eine schriftliche Erklärung von der Polizei zu erreichen, sicherten an der rücksichtslos Verhaftung des Polizeipräsidiums. Diese Art der nicht einmal englisch verfaßt, wurde als lästige Ausländerin ausgewiesen. (Hört, hört! h. d. Soz.) Wahrscheinlich hatte sie auch nicht die englische Staatsangehörigkeit, aber

ohne Mißbeh wurde sie aus ihrem Vaterland gejagt, völlig mittellos; wenn sie noch nicht moralisch gestunken war, so war dies der beste Weg, sie in die moralische Verwilderung zu treiben. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Dazu kommt, daß wir speziell der preussischen Polizei auch nicht das Schwarzere unter dem Mantel an Vertrauen entgegenbringen — das ist doch schon gegen sozialdemokratische Hebeltheure den Sachundparagrafen an Anwendung gebracht.

Weiter haben wir in Deutschland gegenwärtig eine Menge von Menschen, die niemals den Fuß aus Deutschland gesetzt und doch ihr Staatsbürgerrecht verloren haben. So jagt z. B. in Württemberg jemand, der nach einer anderen Straße 199, aus Hannover heraus, und verlor nach fünf Jahren sein hannoversches Staatsbürgerrecht, ohne ein anderes zu erwerben. Diesen Leuten und anderen, die auf Grund ähnlicher Bestimmungen gegenwärtig keine Staatsangehörigkeit besitzen, sollte der Versuch werden erwidert werden. Ein anderer Fall ist folgender: Im Jahre 1893 bestimmte jemand eine Entlassung aus dem deutschen Staatsverband, weil er nach Amerika übersehen wollte. Er fand aber dort die Verhältnisse nicht so, wie er geglaubt hatte und kehrte schon nach 3-4 Monaten nach seiner Heimat zurück. In den fünf Jahren verlebte er 20 Jahren lang als ein Staatsbürger, der zum Wiedererwerb der Staatsangehörigkeit machte.

an dem Vaterland der Behörden geschickert.

(Hört, hört! h. d. Soz.) In dieser Richtung müßte der § 19 des Entwurfs erweitert werden, der in ganz veränderlicher Weise bestimmt, daß eine Entlassung aus der Staatsangehörigkeit als nicht rückwirkend zu betrachten ist, wenn der Betreffende sich sechs Monate später noch immer in Deutschland aufhält.

Wir müssen überhaupt das Prinzip durchführen, daß die Staatsangehörigkeit leichter erworben, als verloren werden kann, während sie nach dem Entwurf in mancher Beziehung leichter verloren als gewonnen wird. Der Staatssekretär meinte, durch die Entlassung der Behörden mache sich jemand unvorsichtig des Schutzes, den ein Deutscher im Ausland genießen soll. Wird dem dieser Schutz den Angehörigen aller Stände und aller politischen Richtungen in gleicher Weise gewährt? Andere Arbeiter im Ausland dürfen längst nicht auf solchen Schutz der Behörden rechnen, wie Angehörige der sanitätlichen Klassen, und speziell Sozialisten, die in großer Anzahl im Ausland keineswegs den besten Schutz, wie politisch „ruhenswerte“ Leute. Die Heeresflucht kann man doch auch nicht ohne weiteres als einen Akt der Feindseligkeit gegen Deutschland betrachten, es kann sehr wohl ein Akt der Verzweiflung gegenüber unserem militaristischen System sein. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Erläutert wird auch werden der erstmalige Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit. Gegenwärtig gehört eine Naturalisation zu den Dingen, die wir Anwärter, abgesehen von ganz besonderen Ausnahmefällen, als absolut auszuweisend betrachten. Am wenigsten ist die natürliche Beschäftigung, Geschäftsumpte der Wohlhabenheit und Wohlthätigkeit, welche in den Vordergrund gestellt. Für einen Arbeiter, überhaupt für jemand, der nicht wohlhabend ist und über gute Konnexionen verfügt, ist der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit so schwierig, daß eine gewisse Ausnahmefälle nur die Regel sein würden. Bei einem Arbeiter werden überhaupt keine Beweise angesetzt, sondern doch ausländische Arbeiter und nicht in Deutschland ausgebildet zu werden, so sollten sie auch gut genug sein, naturalisiert zu werden. Es ist eine gewisse moralische Verantwortlichkeit, das nicht anzuerkennen. (Beifall links.)

Der ausländische Arbeiter ist speziell in Preußen eine jede gesetzliche Garantie der Willkür der Polizei preisgegeben. (Abg. Czupzger (Zent.): Warum kommen sie denn? Werden sie denn nicht geholt, braucht sie denn nicht die Industrie und Landwirtschaft? (Abg. Dr. v. Helldorf (natl.): Ich bin gerade auf diese Vereinzeltung ausländischer Arbeiter nach Deutschland hingewiesen hat. Hier werden sie als Delinquenten behandelt. (Beifall! Widerspruch rechts.) Davon verstehen Sie

in gar nicht, fragen Sie doch einmal den Berliner Polizeipräsidenten und den Minister, den Fall nach; auch das Kammergericht erkennt an, daß alle unsere Garantien zum Schutz der persönlichen Freiheit für den Ausländer nicht vorhanden sind. (Widerspruch rechts.) Die Polizei nimmt sich das Recht heraus, Ausländer nach Belieben zu inhaftieren, Durchsuchungen und Verhaftungen vorzunehmen, ohne die Garantien einzuhalten, die bei strafbaren Handlungen gegeben sind. Das geht so weit, daß wir Ausländern, die in die Hände der Polizei geraten sind, den Matragen, irgendeine strafbare Handlung zu begeben, weil sie dann in die Hände des Staatsanwalts und in den Schutz der gesetzlichen Garantien kommen. (Hört, hört! h. d. Soz.) Durch den Arbeiterlegitimationsgesetz ist noch eine ganz besondere Gefahr für ausländische Arbeiter zu uns geschaffen. Das geht über den unzutreffenden Maßstab der deutschen Polizei (siehe rechts.) Ein Arbeiter, der zehn Jahre lang seinen Beruf ausgeübt hat, bekam den Befehl, sich als Landarbeiter zu melden, widrigenfalls er ausgewiesen würde. Bei solchen Fällen vertritt einem die Meinung zum Scherzen, und jeder da lachen kann, zeigt nur seine moralische Verantwortlichkeit, wenn die Naturalisation nicht, weil man vermutet, sie und Sozialdemokraten, und davon hätten wir schon genug in Deutschland. (Widerrecht! und Sehr richtig! rechts.) Aber nur gesetzlich organisierten wird die Aufnahme in den deutschen Staatsverband und ganz allgemein der natürlichen Angehörigen. In einem Fall freilich wurde ein Anliefer angenommen. Er hatte als Ausländer der deutschen Polizei Zweifel- und Denunziationen geleistet. (Hört, hört! h. d. Soz.) Dieser Ansehenslose der Polizei war nicht, er wurde nicht ausgewiesen, er wurde als ein gewöhnlicher Bürger) man die Reichsregierung ist so frei. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Deshalb gilt es, die Willkürbefugnisse der Polizeibehörde nach Möglichkeit auszuhebeln. Auch müssen unabhängige richterliche Instanzen an Stelle der Berufsinstanzen werden, die die Verurteilung eines Naturalisierten ausführen. Das die Militärbehörde mitwirken berechtigt ist, wenn es sich um einen Familienmitglied handelt, ist nicht zu billigen, es bedeutet das eine Kapitulation der Zivil vor der Militärbehörde. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Die Bestimmung, daß der Bundesrat seine Zustimmung in einem Bundesrat aufbringen muß, ist eine Stärkung des Reichsgesetzes zu sein. Im Preußen ist man wohl geneigt einer Reichsleitergemeinschaft, dagegen weicht man sich gegen eine Reichsleitergemeinschaft und vor allem gegen

eine Reichsgemeinschaft für das Wahlrecht. Auch hier bedeutet der Verzicht nur eine Verzerrung des Wahls; Preußen will aber die Einflüsse für Ausländer in Süddeutschland schließen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Der Entwurf wird also in der Konstitution — ich beantrage eine solche von 20 Mitgliedern — sehr gründlich ausgearbeitet sein. Öffentlich gefordert es einen Verzicht auf die Zustimmung des Reichstages, die Verträge des Reichstages. (Hört, hört! h. d. Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Zent.) erklärt sich mit den grundsätzlichen Bestimmungen der Vorlage einverstanden, doch sei es bedenklich, die Staatsangehörigkeit in mehreren Bundesstaaten nicht auszulassen. (Hört, hört! h. d. Soz.)

Abg. Dr. Biele (natl.) stimmt der Vorlage in allen Teilen zu und wünscht sich mit dem Konstitutionsgesetz einverstanden. (Hört, hört! h. d. Soz.)

Abg. Waldstein (Zent.) stimmt dem Grundgedanken des Entwurfs zu, der eine alte liberale Forderung vertritt. Gegen die Bestimmung der rechtlichen Staatsangehörigkeit, die durch die Verträge des Reichstages zu werden, der Reichsleiter wird sich nachdrücklich dagegen, daß bei der Aufnahme von Ausländern in einen Bundesstaat der Bundesrat mitzusprechen habe. Das würde die Ausdehnung der preussischen Praxis auf das ganze Deutsche Reich bedeuten, gleichzeitig aber auch die Gefahr, die einzelnen Bundesstaaten zu verlegen und den föderativen Charakter des Reiches erschüttern. Dem Abg. Dr. Biele gegenüber meint Reichert, daß der Anspruch der Ausländer auf den Erwerb der Staatsangehörigkeit nach einer bestimmten Frist leicht dazu führen könnte, daß die Betroffenen vorher von der Polizei ausgewiesen würden. (Beifall links.)

Nächste Sitzung Dienstag, den 27. Februar, nachmittags 1 Uhr (Antrag Albrecht (Soz.) und Gen. auf Aushebung des Disziplinerverfahrens gegen den Abg. Dr. Reichert — zweite Lesung des Etats des Reichsanwalts des Innern). Schluß der Sitzung 4 1/2 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Arbeitswillige Mühlentaxen.

In Lübeck befinden sich seit mehreren Monaten die Mühlenarbeiter der Firma Brüggan in einem heftigen Kampf um eine geringfügige Forderung, die angeblich nicht der Höhe ist, den bestehenden Fororderungen ihrer Arbeiter zu entsprechen. Ist sich gegen schweres Geld ihre Anzahl hindereinander aus Hamburg kommen, mit deren Hilfe man die Streikenden „fressen“ zu machen hofft. Welche Elemente sind aber unter diesen Stützen des Kapitals befinden, dafür lieferte eine Schöffengerichtsverhandlung, die am letzten Donnerstag in Lübeck stattfand, einen prächtigen Beweis. Fünf dieser Eulen hatten sich wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung, Diebstahls und Verberührung zu verantworten. In einem Sonntag im Januar begaben sich die Arbeitswilligen Bruse, Bieder, Dromowitz, Rood und Landowitsch in eine Gastwirtschaft. Sie gaben sich für als Schöffengericht an und zogen. Als die Bürgerschaft betrunken waren, begann sie eine Scherz, in deren Verlauf sie einen Wappentafel zertrümmerten. Der Wirt gab hierauf Freitaxen. Dem schlugen sie einen großen Bierkasten ab, schmeißer entwei, bemolierten die Lampe und warfen mit Gläsern und Stühlen in der Gaststube herum. Die Wäfte flüchteten. Der Wirt, der sich der unangenehmen Gesellschaft nicht erwehren konnte, eilte in seine im Oberhof befindliche Wohnung, von Bruse verfolgt. Nachdem Bruse und Landowitsch die Wohnungsdür gezertert hatten, ergreifen sie den Wirt, einen alten Mann, warzen ihn zu Boden und mischen den Bittern in ihn. Der Wirt trug eine nicht unerhebliche Wunde am Kopf davon. Schließlich eignete sich Bieder noch einen fremden Heberzeugen an, den er unter dem Namen Bruse abgab. Danach entzogen sich die Bürgerschaft von der inzwischen abgezogenen Polizei verfolgt. Es gelang, sie noch am gleichen Abend gefangen zu machen. Die Angeklagten, die sämtlich erheblich wegen oder möglicher Delikte vorbestraft sind, benahmen sich vor Gericht äußerst reich. Der Staatsanwalt beantragte gegen Bruse 14 Monate, gegen Bieder 6 Monate, gegen Dromowitz und Rood's 6 Monate und gegen Landowitsch 10 Monate Gefängnis. Es Gericht erkannte gegen die rüden Streikbrecher auf wesentlich mildere Strafen. Bruse erhielt 6 Monate, Bieder

7 Wochen, Deumoth 6 Wochen, Noak 1 Monat und Lambdosth 14 Tage Gefängnis. — Das sind die nächstgenannten Strafen, denen nach Meinung gewisser Regierungskreise ein erhöhter gesellschaftlicher Schutz zugesichert werden soll.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 24. Februar 1912.

Wohltätigkeitsfeste auf Kosten ausgebeuteter Kinder und Heimarbeit.

Als wir anlässlich des Winternachtsfestes für diese Art Wohltätigkeitsfeste das Wort Kindererwerbungsarbeiten prägen und zeigen, daß die Feste nicht Erlend mildern, sondern Elend schaffen, da es eine gar gefährliche Enttötung im heiligen Wälderwald. Jetzt kommt von den Fabrikanten der Blumen selbst die Behauptung, für die Wohltätigkeit unserer Angelegenheiten haben jenseitig berichtet, daß eine mehrköpfige Familie zusammen in einer Woche 5-6 Mk. bei 16-18stündiger Arbeit verdient. Durch die Kritik fühlen sich die Blumenfabrikanten bloßgestellt. Und so versuchen sie, die Angaben über die traffe Ausbeutung durch eine auf den Geschäftsbüchern beruhende Darstellung zu widerlegen. Aus Lohnbüchern — ohne Angabe der Arbeitszeit — wurden ein paar erträglichen Lohnsummen der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Heber die Heimarbeitserinnungen wird u. a. folgende Mitteilung gemacht: Eine Firma hatte an 10 Frauen in Dresden Kornblumen zu 35 Pf. das Gros auszugeben, sie nach drei Arbeitstagen zurückhalten und 452 Mk. dafür gezahlt, so daß eine Frau 218 Mk. den Tag durchschnittlich verdient hat. An weitere 58 Frauen eines ländlichen Bezirks wurden für dieselbe Blume 557 Mk. gezahlt. Da zwischen Annahme und Ausgabe jedes Tag lagen, war der Durchschnittsverdienst 1,800 Mk.

Mit dieser Darstellung, die die Angaben der Arbeit nur bekräftigt, forderten die Herren aber die Kritik erst recht heraus. Der Vorsteher der Gewerbeinspektion Wabens, der sozialkonform gerichtete Oberregierungsrat Dr. Wittmann, an n. antwortete den Herrschaften in einem längeren Schreiben, indem er ihre rechtschwerflichen Falschmalkündigungen aufdeckte. Wir wollen daraus folgende Stelle wiedergeben:

„Aus dem Umstand, daß eine Firma, die das Gros fertiger Blumen 35 Pf. zahlte, von einer bestimmten Anzahl von Arbeiterinnen eine bestimmte Menge fertiger Ware nach einer bestimmten Anzahl von Tagen zurückhalten hat, wird der Schluß gezogen, daß die Arbeiterinnen bequeme drei Viertel Gros in der Stunde fertigstellen könne und daß eine Frau in der einen Stunde 218 Mk. in der anderen Stunde 180 Mk. durchschnittlich im Tag verdienen könne. Aus dem Verdienstverhältnis in den beiden Gruppen wird ohne weiteres geschlossen, daß der geringere Verdienst lediglich aus der Abhaltung durch andere Arbeit, Feldarbeit u. dgl. entspringe. Alle diese Schlüsse sind unrichtig, da weder die Dauer der täglichen Arbeit, noch die Mitarbeit von Familienangehörigen, insbesondere auch der Kinder, berücksichtigt ist.“

Die Berücksichtigung der Arbeitszeit würde das Ergebnis voraussichtlich verändertes haben. Es ist bekannt, daß viele hausindustrielle Arbeiter, namentlich Frauen, regelmäßig von frühen Morgen bis in die späte Nacht arbeiten; es kommen Arbeitszeiten von 12, 14, 16 und mehr Stunden vor.“

So sagt der Oberregierungsrat Dr. Wittmann, was sich die Halle'sche Besondere merken kann. Vor allem ist zu beachten, daß die Böhme der Heimarbeitserinnern gar keinen Aufschluß darüber geben, wie viele Hilfskräfte mittäglich waren, um diese Lohnhöhe zu erreichen. Die Darlegungen Dr. Wittmanns haben die Fabrikanten arg verstimmt, sie verdrängen es mit einer Erwiderung, erklären aber elend Schiffsbrud damit. Die Sozialen Paris hat verdrängt, es ist nicht zu erwarten, daß auch in diesem Jahre wieder „Blumenfeste“ veranstaltet werden. Wenn auch die Heimarbeitserinnern mit guten Willen haben, bei ihren Aufträgen nur Arbeitgeber mit antiken Böhmen zu berücksichtigen, so dürfen sie sich hierbei nicht auf die Zahlen der Lohnbücher verlassen, sondern müssen außerdem zu prüfen suchen, ob und wie weit diese Böhme etwa nur mit starker Hilfe der Familienangehörigen und bei überlanger Arbeitszeit zu erzielen waren.“

Hehren gegen Sachfen vor Gericht.

Ein interessanter Rechtsstreit, der wieder einmal darlegt, wie es mit dem einseitigen Recht in Preußen-Deutschland ausseht, beschäftigt die vor letzten Strafkammerinstanzungen für Lieberthumschiffen in Halle in der Sache des Baummeister Robert Herz in Wittenfeld. Herz war angeklagt, im Jahre 1911 in Wittenfeld unter dem Baumeistertitel geführt zu haben; das Wittenfelder Schöffengericht hatte ihn aber freigesprochen. Stiergen hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Der Angeklagte legte mit klaren Worten dar, daß er laut Reichsgewerbeordnung berechtigt sei, den Baumeistertitel zu führen, denn er habe im Dezember 1898 vor der Königl. Prüfungskommission in Leipzig die Prüfung als Baumeister bestanden. Er habe das Maurer- und Zimmerhandwerk gelernt

und auch eine diesbezügliche Prüfung mit „gut“ bestanden. Jetzt sei er Inhaber eines Baugeschäftes. Gegen die Führung des Titels beschwerte sich die Handwerkskammer, die wohl anerkannte, daß der Angeklagte berechtigt sei, den Titel in Sachen zu führen, aber nicht in Preußen. Denn hier zu Lande könne solcher Titel nur geführt werden, wenn die Landesregierung über die Befugnisse der Titelführung besonders zusammene Vorarbeiten erlassen habe. Da aber das nicht geschehen sei, müßte sich der Angeklagte für Preußen einer besonderen Prüfung unterziehen, oder um die Führung des Titels hier nachsuchen.

Auf eine Anfrage in dieser Sache hat das sächsische Ministerium des Innern mitgeteilt, daß der Angeklagte den Baumeistertitel mit Recht führe und ihm das Recht zur Führung des Titels eigentlich auch in Preußen nicht itretig gemacht werden könnte. An der Baumeisterprüfung würden in Sachen sehr hohe Ansprüche gestellt. Allerdings nach § 133 c der Reichsgewerbeordnung könnten gelinde Strafen vorhanden sein, ob der Angeklagte nach Lage der Sache zur Führung des Titels in Preußen berechtigt sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe in Höhe von 3 Mk. — Die Strafkammer hob das entsprechende Schöffengerichtsurteil auf und verhängte gegen den Angeklagten, da der Fall äußerst milde liege, die niedrigst zulässige Geldstrafe von 1 Mk. In der Urteilsbegründung hieß es, jede Bundesregierung kann für seinen Bundesstaat Bestimmungen erlassen, die aber von einer anderen Bundesregierung nicht ohne weiteres anerkannt werden brauchen. — O, du herrlich geistes deutsches Vaterland!

Die Sperrverhinderung

hat der Deutsche Bauarbeiterverband, Zweigverein Halle a. S., über das Baugeschäft Bernh. Peters, Reichenburger Straße, das Geschäft schließt der Maurern und einem Arbeiter circa 400 Mk. Arbeitslohn. Alle Versuche, das Geld zu erlangen, sind bis jetzt ergebnislos verlaufen. Der in Bauarbeitertreuen satz-fam bekannte Unternehmer und Architekt Peters sucht unter allerlei Verprechungen Leute, um die Arbeiten fertig zu stellen. Es wird jeder Maurer, Bauhilfsarbeiter und Zimmermann genannt, dort Arbeit zu nehmen.

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Halle a. S.

Der Verband der Hausangestellten erinnert jene Eltern, deren Mädchen zu Eltern die Schule verlassen und in die Haushalten der Eltern gehen, oder wollen an eine Einrichtung gehen. Die Eltern werden gebeten, die Mädchen dem Verbande auszuführen. Er bietet den Mägdeleuten viele Vorteile: Freie Stellenvermittlung, Nachschuß in allen Streitfällen, jeden Mittwoch Abend Unterricht in Handarbeiten und der Schneider, sonstige Aufklärung durch Vorträge aller Art in den Versammlungen u. dgl. Durch gefällige Veranstaltungen wird versucht, Abwechslung in das Einzelne der Tätigkeit eines Dienstmädchens zu bringen. Wer also will, daß das Dasein der Dienstmädchen gehoben wird, sollte eine lebhaftige Agitation für den Verband entfalten. Namentlich die Eltern der Mädchen sollten diese auf die Verbandsbestrebungen hinweisen und der Organisation zuführen. Das Bureau des Verbandes befindet sich in Halle a. S., Karstraße 14 (Rongertausch) und ist geöffnet wochentags von 8 bis 6 Uhr nachmittags.

Die Aushebung gegen die Schandliteratur ist am Sonnabend geschlossen worden. Auch an den letzten Tagen war der Anbruch der Besucher getrimmt außerordentlich stark. Nach einer Schätzung ist die Aushebung von mehr als 4000 Personen befristet worden. Die Bedeutung, die sie gefunden hat, läßt hoffen, daß mit ihr ein wirksamer Schritt vorwärts zur Verdrängung der Schandliteratur in unserer Zeit getan ist. — Der letzte Umschlag brachte nach 4000 Heften ein so daß im ganzen 4000 Schandhefte abgeliefert worden sind. Als Gegengabe bieten über 4000 Bücher zum Preise von 10 Pf. bis zu 1 Mark, im Gesamtwerte von mehr als 600 Mark. Die Leitung des Umschlages lag in den Händen der Herren vom „Ausflug zur Prüfung von Jugendbüchern“, die sich der Mühe des Aufwandes schicktes mit dankenswerter Geringfügigkeit unterzogen. Was wurde umgetauscht? In der Hauptliste wurden Schandhefte, eingeln und in Massen, gebracht. Die Fülle der Titel wickte geradezu verblüffend und beziet eine ungeahnte Wille der menschlichen Banalität. Einige seien hier angeführt: Buffalo Bill, Sitting Bull, der rote Kapitan, Texas Jack — Kapitän Morgan, Kapitän Stürmer, Mühlreiter, Unterführer Kluge, Stürbecker — Mid Carter, Der Weltbestsellung — Ohne Ring und Wirtche, Die Bettlerin, Die Buchhausegräfin, Waldroschen, Die Weissenprinzessin — Heinrich Göb, Der Wunder, Bismarck, Bismarck, der beste aller Länder, Der Scherfrieger von Berlin, beseligte von Magdeburg u. dgl. ufm. Alles, was gelesen und geteilt war, wurde als „Schand“ abgegeben, um gegen Besseres eingetauscht zu werden. So brachte ein Knabe Stanislaus Weiss durch Afrika, ein Buch von 500 Seiten, mit vielen Bildern ausgemalt, weil er es schon „so oft gelesen hatte und gern einmal ein anderes lesen wollte“. Abgewiesen, verurteilt er selbst immer und immer wieder bei den andern Herren, dann auch durch andere Kinder das Buch losgerunden. Häufig waren die Hefte so geflescht, daß keine Titel mehr erkennbar waren. Dergleichen wurde natürlich juristisch. Ganze Heftreihen, vollständige Romane, teilsweise gebunden, aber auch viele Probehefte wurden angeboten. Was ergab sich hier es auch, wenn mit höchstem Erdröten und versämt gefleschten Willen ein Wadisch heranzit und „Ge-

schichten“ abgab, „die man nicht lesen darf“, oder Wändchen der Sammlung auf der Chaiselongue. Doch Stammen und schallende Seiterlei erregte es, wenn ein Knabe oder ein neuerer Dichter unter den Wänden geratet wurde. So wurden angeblich mehrere Gemälde und Bücher des Schillers Zell und Wallenstein, Sebels Schachzettel, Dumas' drei Musketiere, Jola, Gahngör, J. v. Jodelitz, Gori, Mühlreiter und Engelhorn's Sammlungen, von Heftreihen; die Jugend, die lustigen Wälder, die Wälder der Wälder, Ernst und beuten 18 aber wurden die Wälder der Herren, wenn Heft und Bücher mit folgenden und ähnlichen Titeln abgeliefert wurden: Die Männerliebe, Die Homosexuellen, Salonliebe ufm. Nach dem Hirbrunge gefragt, erklärten die Kinder, sie hätten diese Sachen von ihrem „Herrn“ erhalten. Lediglich die Zimmerherren, die benutzt die Gelegenheit, ihr Lager an billigen Erzählungen und Geschichten zu räumen. Verwendung erregte es auch, daß einige biege Geschickte glauben, ihre Schandhefte auf gute Art hier los zu werden, natürlich gegen gute Heftreihen im gleichen Bereiche. Solches Verhalten kann keine Erfüllung, wie bemerkt wurde, umgetauscht? Sei dem viermaligen Umschlag kamen insgesamt 14000 Heftreihen, die man für jedes nur 10 Pf. als Einkaufspreis, so hatten sie 1400 Mark gekostet. Doch hatten über zwei Drittel der Heftreihen einen Verkaufspreis von 15 bis 25 Pf. und Bücher kosteten von 1 Mark. So erhöht sich also die Summe noch recht beträchtlich. An den einzelnen Tagen wurden abgegeben: 3800, 3800, 2000 und 4000 Heftreihen. Die Zahlen wurden durch sofortige Zahlung festgelegt, auch wurde stets nach unten abgerundet. Neben einer Klasse wurden rund 900 Heftreihen an den Buchhändler abgegeben. Bei dieser hohen Verbreitung der Schandhefte kann man sehr wohl das Bedauern der Herren vom Dürerbunde und vom Jugendbücherverein verstehen, als die von der Stadt sowie von Mitgliedern und Freunden des Bundes gebildeten Mittel vollständig aufgebraucht waren und noch viele Kinder wartend vor den Türen standen. Die Preisgebote eines dem Dürerbund nahehestehenden Herrn ermöglichte dann noch einen vierten Umschlag. Und abernals mußten viele Kinder abgewiesen werden, weil nichts mehr vorhanden war, was als Gegengabe hätte dienen können. Die Bücher wurden abgeholt, was nicht ganz aufreichte, denn für 100 Heftreihen einige Heftreihen abgeliefert.

Die Verbesserungen des Baugeschäftes der halle'schen Straßenschnur. Der Finanzausfluß hat beschlossen, den Stadtverordneten eine Änderung der Baugeschäftes vorzuschlagen. Bisher hatte man Baugeschäftes zu 5 Mk. mit 60 Baugeschäftes, dazu 10 Pf. Baugeschäftes. Diese Baugeschäftes haben sich nun nicht so eingebürgert, weil die Ausgabe von 5 Mk. für die meisten Baugeschäftes gleich zu erheblich ist. Man will deshalb neue Baugeschäftes zu 35 Stück für 2 Mark plus 5 Pf. Baugeschäftes, einführen. Der Antrag wurde vom Finanzausfluß angenommen. Für die auf 5 Pf. lautenden Baugeschäftes (in Heften zu 50 Pf.), die zur Benutzung für Arbeiter und Angehörige ausgegeben wurden und bisher nur an den Wochentagen bis 7 1/2 Uhr morgens galten, wird die Gültigkeitsdauer auf die Zeit bis 8 Uhr ausgedehnt. Sie können außerdem künftig auch an Sonn- und Feiertagen bis zu dieser Zeit benutzt werden. Die bisherige Baugeschäftes werden auch an Kinder abgegeben, so daß die bisherigen Baugeschäftes-Befrei in Wegfall kommen.

Die Baugeschäftes-Befreiung. In den getrigen lokalen Artikel zur Baugeschäftes-Befreiung der Baugeschäftes-Befreiung und Abzug des Baugeschäftes ein fünfjähriger Druckfehler eingeschlichen. In der zweiten Zeile des Artikels war es statt: die Vereinerung zu einer Stadt heißen: die Vereinerung zu einer Stadt.

Das unferne Zoologische Garten. Am Laufe dieser Woche ist wie alljährlich ein Ferkel geboren. Die Ferkel hat man das Wort „Ferkel“ mit einiger Verwunderung lesen, sie kennen wohl das Wort „Ferkel“ für ein gefressenes Wildtier, oder nicht das Wort „Ferkel“ für eine Bienenart; allgemeines Verständnis findet die Bezeichnung „Budelocher“, mit dem Namen „Ferkel“ wird das Tier in seiner Heimat von den Eingeborenen bezeichnet, während das Wort „Budelocher“ die Tiere nach ihrem Bauwesen, einem aus dem Wochentage angebrachten, mit Fett durchsetzten Hader, benennt. Dieser Hader ist bei den männlichen Tieren größer als bei den Weibchen. Interessant ist es, daß eine wilde Urform dieser in Indien und zu Madagaskar und Ostafrika heimischen Bienenart nicht bekannt ist, daß nur als eingetragene sind, wie sie alle Baumstammkassen von einer bukolischen Urform abstammen. Das es sich um ein Haustier handelt, beweist schon ohne weiteres die große Variabilität in der Färbung und in der Größe. Man untersehe die fast zwei Meter hoch werdenden Baumstammkassen, die ebenfalls großen Wäldern, die in diesem Anwesen sind, die sog. Wälder, die in unferne Garten vertreten ist. — Die australische Straußen-Gattung, die in der vergangen Woche das Baugeschäftes fortpflanzte. Bis jetzt hat sie zwei der riesigen Eier geliefert, die durch ihre geringe Färbung allgernein Verwunderung erregen. Die Eier kamen hier werden morgen im Baugeschäftes ausgefressen.

Stadtfeiler. Sonntag nachmittags zum letzten Male als Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen die Operette Die moderne Eva. Abends 7 1/2 Uhr in vollständig neuer Einstudierung, mit der dekorativen Ausstattung und Inszenierung nach dem Wulter der Wiesbaden Festspiele, Armee von Hund. Montag wird der neue Aufstellungsplan. Die fünf Baugeschäftes zum zweiten Male gegeben. Die Aufführung findet am Donnerstag Abend statt. Dienstag: Armee am Stelle des Kirchhof-Geschäftes. Herr Kirchhoff muß am Dienstag im Hofsaal singen. Sein Urlaub für diesen Tag wurde ihm erlassen. Der Geschäftes Herr Kirchhoff ist am Sonnabend den 2. März, verabschiedet und behält die gelassenen Wälder ihre Gültigkeit für diesen Tag. Mittwoch nachmittags 3 Uhr Schülervorstellung bei ganz kleinen Preisen (Barrett

Konfirmanden-Anzüge

feinste Qualitäten, hochmoderne Stoffe, elegante Verarbeitung

und
Konfirmanden-Bedarfs-Artikel
wie:
Hüte, Kragen, Manschetten, Schlipse, Chemisettes, Taschentücher, Socken, Ober- u. Taghemden etc.

Blaue Anzüge
in Cheviot und Kammgarn, einreihig — zweireihig
von 12 Mk. an.

Schwarze Anzüge
in Kammgarn, Cheviot und Tuchkammgarn
von 7,50 Mk. an.

Dunkelgemusterte Anzüge in größter Auswahl u. in allen Preislagen.

Konfirmanden-Stiefel. Konfirmanden-Anzüge nach Mass.

S. WISS

Leipzigerstr. 105/106
am Markt.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Letzter Sonntag des diesjährigen Gastspiels des Fritz Steidl-Ensembles.
Zwei Vorstellungen 2 4 Uhr (kleine Preise) 8 Uhr.

Nur noch 5 Aufführungen!

„Donnerwetter tadellos!“

Gr. Jahresrevue in Bildern von Jul. Freund. Vollständig neu bearbeitet von Direktor Fritz Steidl. Musik von Paul Lincke.

Hauptschlager:
 Lieder der Liebesnacht
 Operette und Volksstück
 Der Leutnant und 10 Mann.
 Die tanzenden Schutzleute.
 Cosa! Cosa!

Luftschiff-Korso. „Champagnerfest.“
3 Ballets. — Tänzerinnen 30

Volkspark

Parteiorganisation:
 Unterstützt
 Euer eigenes
 Heim!

Tel. 1107. Burgstrasse 27. Tel. 1107.

Angenehmer Familien-Aufenthalt!
 Vorzügliche Küche. Warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Kräftigen Mittagstisch 50 Pfg.
 Gutgepflegte Freyberg-Biere.

II. Speckkuchen. II. Speckkuchen.
 Abends Stamm: mit Thüringer Rissen.
 Täglich frische Pöckelkochen!

Heute, Sonnabend:
„Gemütliches Beisammensein!“

Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.
 Es ladet freundlichst ein
 Die Geschäftsleitung.

PASSAGE-THEATER

Halle a. S. — Lichtspielhaus. Leipzigerstr. 88.
 Größte und vornehmste Lichtbildbühne am Platze.
 Ca. 1000 Personen fassend. Ca. 1000 Personen fassend.

ELITE-PROGRAMM

I. Serie: Ab Sonnabend, den 24. Februar cr.

Absalon. Grosses Drama aus der biblischen Geschichte. wunderbar kolort.

Der Sturm auf die Sparkbank. Dramatische Handlung aus dem Amerikanischen.

Der ungetreue Sekretär. Drama, hochaktuell und spannend.

Die vertauschten Hüte. Humoristischer Schlager.

Moritz als Forschungsreisender. Originell und spaßhaft.

Der tragische Tontolini. Komisch.

Von Solihiersee zur Hochalm. Herrliche Naturaufnahme.

Die Insel Marken. Wunderbar kolor. Naturaufnahme.

Pathé-Journal. Kinematographische Wochenschau.

II. Serie: Ab Mittwoch, den 28. Februar cr.

Ruy Blas. Große Tragikomedie von Victor Hugo, in zwei Akten, wunderbar in Darstellung und Technik.

Mutti schläft. Dramatische Handlung, aus dem Leben genommen; reich an packenden Szenen.

Der Traum des Bauern von der Grossstadt. Humoristischer Schlager.

Ein Freundschaftsdienst. Humoristisch.

Die malerische Bretagne. Wunderbar kolorierte Naturaufnahme.

Pathé-Journal. Aktuell
 Besonders gewählte Einlagen.

or-Anzeige.

Unserem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, dass wir ab 4. März cr. wieder einen der berühmten Schlager bringen, in welchem sich die so sehr beliebte Tragödin

Fr. Asta Nielsen in einer ihrer Schlagerrollen zeigt. Die arme Jennie u. wird derselbe bis zum 9. März cr. im Programm beibehalten.

Am Sonntag, den 25. Febr. cr., von 11.30—2 Uhr:
MATINE
 bei halben Kassenpreisen. Die Direktion.

Helios-Theater, Ammendorf.

Sonnabend und Sonntag: Zwei grosse Schlager.

I. Versengende Glut.
II. Unter den Klauen des Löwen.

Burg-Kino, Triftstrasse.
 1. Das 850 m lange Drama: **Das Recht der Jugend.**
 2. Das Lustspiel: **31 Jahre unschuldig im Kerker.**

Amerikan-Theater Schützenhaus Könnern a. S.

Am 25. Februar von 3—6 Uhr: Vorführung für Kinder.
 25. von 8 Uhr an: Vorführung für Erwachsene.
 Montag d. 26. Febr. d. 8 Uhr an: Vorführung für Erwachsene.
 Um gütigen Zutritt bitten
 R. Hörig. W. Hoffmann.

Konfirmanden-Anzüge

Melino

aus tiefschwarzem oder dunkelblauem Cheviot, Kammgarn, Diagonal-Stoffen sind die besten Erzeugnisse der deutschen Konfektions-Industrie

Preise 9⁰⁰ 13⁵⁰ 16⁵⁰ 19⁰⁰ 22⁰⁰—32⁰⁰



Moderne Prüfungs-Anzüge
 aus haltbaren Qualitäten, sehr billig.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Julius Hammerschlag

36 Gr. Ulrichstr. 36, nahe der Alten Promenade.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgrösse
 von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glasbilder: 12 Visites 1⁹⁰ 12 Visites 4⁰⁰
 12 Cabinets 4⁹⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
 zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet an: Sonntagen von 9—2 Uhr, auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8—7 Uhr.
 Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.
 Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Konfirmanden-Anzüge

Abends bei elektrischem Licht.

Grösste Auswahl von nur prima Stoffen und beste Verarbeitung.
 enorm billig.
Paul Landgraf, Schmeerstrasse 17/18.
 Bitte meine Schautenster zu beachten.

1 Hut gratis.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Polfer.
 Heute: Letzter Sonntag im Gaispiel

Otto Reutter.

Stadtmittags 4 und abends 8 Uhr. 2 Vorstellungen
 In beiden: **Otto Reutter.**
 Dazu: Gaispiel des Königl. bairischen Hofkassaplatiers **Conrad Dreher**

in seinen Charakterrollen als „Jerachim Blümel“ in der Operette „Die schlaue Köntle“ und als „Tom“ im Genrebild: „Der blaue Teufel“.

— Zur Nachmittags-Vorstellung gelten Familienpreise! —
 loge Mk. 2.10, I. Bankett u. I. Rang 1.55, Mittelbankett 1.05 II. Bankett unum 0.85, II. Rang 0.40 inkl. Stadt-Billetsteuer.

— Ein Kind ist frei! —
 — Zur Abend-Vorstellung Gaispielvorlese! —

Wintergarten.

Sonntag, den 3. März 1912, in sämtlichen Räumen

II. Gr. Eile-Maskenball

mit Schönheits-Konkurrenz und Prämisierung der fünf schönsten Damen.
 1. Preis: Ein Sommerkleid im Werte von Mk. 60.—
 — Kassenöffnung 7 1/2 Uhr —
 — Anfang 8 Uhr —

Billets sind in den Zigarrenhandlungen von den Herren **Welsch & Thümmel**, Kiebeckplatz, **Rich. Reinsse**, Hauptpost u. **Gr. Ulrichstr.**, sowie in **Wintergarten** à Mk. 1.—, eine Loge Mk. 20.—, an der Kasse Mk. 1.50 zu haben.

Das Café ist ab 7 Uhr geschlossen.

Konfirmanden-Anzüge

Abends bei elektrischem Licht.

Grösste Auswahl von nur prima Stoffen und beste Verarbeitung.
 enorm billig.
Paul Landgraf, Schmeerstrasse 17/18.
 Bitte meine Schautenster zu beachten.

1 Hut gratis.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
 Direktion: Geh. Hofrat R. Richards.

Sonntag, 25. Februar 1912:
 Stadtmittags 3 1/2 Uhr:
 15. Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
 Novität! Novität!
 Zum letzten Male:
Die moderne Eva.
 Operette in 3 Akten v. Jean Gilbert. (Komponist von „Königliche Opernscheit“ u. „Die heulende Zuzanne“.)
 Kassenöffnung 3, Anfang 3 1/2 Uhr, Ende 6 Uhr.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 163. Abonnement-Vorst. 3. Viertel.
 Novität!
 Mit neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen, Requisiten nach der Einrichtung des Kgl. Hoftheaters in Wiesbaden:
Armide.
 Große Oper von Chail. Milhabd Ritter u. Gluck. Freie Fassung und zeitliche Neubearbeitung in 1. Vorpiel und 3 Akten u. Georg von Strauß.
 Musikalische Ergänzungen v. Joseph Schlar.
 Kassenöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Montag den 26. Febr. 1912
 165. Abonnement-Vorst. 1. Viertel.
 Novität! Novität!
 Zum 2. Male:
Die fünf Frankfurter.
 Lustspiel in 3 Akten von Karl Adhler.
 Den verehr. Abonnenten des 3. und 4. Viertels zur gef. Kenntnisnahme, daß sich am Sonnabend und Sonntag ein Konzert als notwendig erweist. Im Sonnabend findet die 164. Vorstellung (4. Viertel) statt, am Sonntag die 163. (3. Viertel).

Passage-Theater

Lichtspielhaus.
 Halle, Leipzigerstr. 88.
 Programm-Wechsel
 jeden Mittwoch und Sonnabend.
 Beginn der Vorstellungen:
 — Bodentags präzis 4 Uhr.
 Sonn- und Feiertags — 3

Zoo.

Sonntag den 25. Februar cr., nachmittags 3 1/2 Uhr:
Gross-Konzert.
 Eintrittspreis:
 Erwachs. 50 Pf., Kind. 30 Pf.
 Bis mittags 12 Uhr:
 Erwachs. 30 Pf., Kind. 20 Pf.

Spanische Weinhalle

und Weingroßhandlung
 Talsamstr. 8, am Ballmarkt.
 Täglich: Konzert.
 — Eintritt frei. —

Kleinere Buustellen

für Einfamilienhäuser
 billig abzugeben.
 Carl Lier, Ledw. Wehnerstr. 62.

Volkskirchlich-soziale Vereinigung

Ortsgruppe Halle.
 Montag, 26. Februar, präzis 1/2 Uhr
 in der Aktien-Brauerei, Dossauerstr. 1.
 III. öffentl. Diskussionsabend.
 Thema:
Ist Gott persönlich?
 Freie Diskussion.
 Religions- und Kirchengeegner besonders eingeladen.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

macht die Wäsche nicht nur vollkommen rein und schneeweiß, sondern **schont auch das Gewebe!**
 Dieses leidet bekanntlich sehr bei der alten Waschmethode durch das Reiben und Bürsten. **Persil wäscht von selbst ohne jedes Reiben und Bürsten**, daher kein Zerstören der Gewebelaser! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Kleinige Fabrikanten auch der selbstliehen

Henkel's Bleich-Soda

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!
 Vertreter für Halle a. S. und Umgebung: **Ernst Klossing**, Halle a. S., Halberstädterstrasse 8.

Neue Licht-Schauspiele.
 Raanischestrass 11. Raanischestrass 11.
 Ab heute bis Dienstag:
Moderne Familien-Tragödie
Wenn die Liebe stirbt
 und
Die Last der Schande,
 ergreifendes Drama aus dem Leben,
 sowie das obige Weltstadt-Programm
 in
unübertrefflicher Vorführung.
 Zum Besuche ladet ergebenst ein Die Direktion.

Tadelloser Sitz. Schicke Verarbeitung. Allerbilligste Preise.



Konfirmanden-Anzüge
 blau und schwarz Cheviot, grösstenteils zweireihige Fassons
 9⁰⁰ 12⁰⁰ 14⁰⁰ 16⁰⁰ 19⁰⁰ 26⁰⁰ M.
Konfirmanden-Anzüge
 blau und schwarz Kammgarn - Cheviot, zweireihige Fassons
 16⁰⁰ 18⁰⁰ 21⁰⁰ 24⁰⁰ 32⁰⁰ M.
Konfirmanden-Anzüge
 elegante, bewährte Stoffe. Ersatz für Mass
 24⁰⁰ - 40⁰⁰ M.

Möbel-Fabrik u. Magazin
 31 Fleischerstrasse 31.
 Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, solid gearbeiteter Möbel, in verschiedenen, der Zeit anpassend, zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Tischlermeister.

Ernst Haackel
 Weißwassaße, Preis 1 M.
 empfiehlt
Volksbuchhandlung Halle a. S.

Standesamtliche Nachrichten.
 Halle-Süd (Steinweg 2) d. 23. Febr. Aufgebote: Keffelgumied Reune u. Sdg. Schuber (Freimühlstraße 15) und (Görlitzstraße 4), Keffelgumied Koch u. Sdg. Machrodt (Glaugauerstr. 18 u. 2. Teil) 1. Arbeiter Wendt und Sdg. Kabe (Blümlerhöhe 32), Arbeiter Scharf und Emma Buron (Rannischestraße 22 und Gehlstr. 22), Buchbindereibehrer, Arbeiter und Glasermeister (Leipzig und Blümlerstraße 10), Schriftführer Jenker und Anna Kup (Hauptmannstraße 36), Mittelschulischer Lehrer Klappertisch und Anna Gnanert (Friedrichstraße 8), Oberlehrer Dr. phil. Schulz und S. D. M. Kichmann (Gelle und Schönberg), Praktikant Dr. med. Fromberg und S. D. M. Kichmann (Gelle und Schönberg), Arbeiter Erbs (Friedrichstraße 16), Arbeiter Erbs (Friedrichstraße 21), Maurer Wagner S. (Klinik), Arbeiter Blum S. (Gehlfeldstr. 9), Bureauvorsteher Kette (Freimühlstraße 16), Friseur Engler S. (Bruckdorferstraße 16), Kaufmann Schüller (Krankenbergsstraße 20).
 Geboren: Friederike Körner, 79 J. (Commerzgasse 4), Arbeiter Baczowski, 43 Jahre (Klinik), Friseurmeister Kuyper, 62 Jahre (Commerzgasse 11), Invalide Riebel Ehefrau, Auguste geb. Mühlhals, 51 J. (Pflüßberg 9), Witwe Friedmann, Salie geb. Hellermann, 56 J. (Königstr. 20), Werkmeisters Römberg Ehefrau, Marie geb. Jakob, 35 J. (Brennbergstr. 30), Witwe Kapler, Henriette geb. Wähmann, 73 Jahre (Barthstr. 12).
 (Halle-Nord) Dr. Brunnerstr. 3a.)
 23. Februar.
 Aufgebote: Former Erbe u. Luise Straube (Dr. Götterstr. 32 und 4), Kaufmann Peter Eppenlein u. Selma Eppenlein (Eilenburg u. Petersbergstr. 42).
 Geboren: Arbeiter Strauß S. (Am Kirchor 20).
 Geboren: Privatier Anna Bolig, 64 J. (Raustr. 2), Generaladjutant Hippold, 65 J. (Delfischerstraße 11a), Arbeiter Böhmer, 25 J. (Unterplan 8), Gehlführer Schlegel S., 4 M. (Reiherstraße 6).

Auf Teilzahlung
 erhalten Sie Herren- und Damen-Hüten und Stetten, Regulateure, Soudmaschinen, Musikwerke und Sprechanlagen, Näh- u. Strickmaschinen, Leppiche, Steppdecken, Gardinen u. Seid. Tücher.
M. Thiele, Obberg. 1. p. z., Cäc. u. Wunderrstr.

Fuss-Abtreter
 in allen Größen, sehr billig bei
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90, M. d. R.-Sp.-V.

Abbruch
 — Kirchor 11 —
 1000 Fußren Brennholz, auch korbbelie, sowie familiäre Abbruchmaterialien —
 ist jetzt vollständig zu verkaufen. Von Sonntag bis 9 Ubr.

Werkzeuge, Eisenwaren
 in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider, Merseburgerstr. 4.

Zigarren!!
 Empfehle meine Spezialmarken Solo, Solo und Hamburger Keule. Per 100 Stück nur 5.00 M. Per 10 Stück nur 55 Pfg.
Walter Asmus, Merseburgerstr. 100, vis-à-vis Loest's Hof.

Für die Herren Gastwirte:
Einladungskarten

Marrnabenden, Bockbierfesten, Familien-Abenden, Schlachte-Festen.
 Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung.

Moritz Cahn, Spezial-Geschäft für Herren- u. Knaben-Bekleidung
 Grosse Ulrichstr. 4-5, gegenüber Warenhaus Nusebaum.

Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S.
Moderne Braut-Ausstattungen.
 Gr. Märkerstr. 4. i



Dieses gediegene moderne Speisezimmer, in Eiche gebeizt, kostet bei uns nur **Mark 694**, bestehend aus:
 1 reich geschütztes Büfett 1 reich geschützter Umbau 1 Eiche-Anzuchtisch
 1 reich geschütztes Kredenz 1 mod. Moquette-Divan 4 Eiche-Lederstühle
 Da dies Zimmer sehr begehrt ist, bitten um rechtzeitige Bestellung.
 Katalog gratis und franko. **Telephon Nr. 2973.**

Carl Klingler
 Leipzigerstr. 11,
 I., II., III. Etage
 — Eingang Sandberg. —
Möbel, einzeln und ganze Ausstattungen
 in hervorragender grosser Auswahl auf bequemste Teilzahlung nur bei
Carl Klingler
Leipzigerstr. 11,
 I., II., III. Etage
 — Eingang Sandberg. —

Die Sozialdemokratie und die Wahlen zum Deutschen Reichstage 1912
 mit einer farbigen Uebersichtskarte
 von Paul Hirsch und Bruno Borchardt.
 Preis **1.00** Mark. Porto **10** Pfg.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Halle a. S.
 März 42/43.

Papier- und Pappenabfälle
 kaufen jeden Morgen Kleine Braubausstrasse 20.
Speise-Kartoffeln
 fest niedriger eingetroffen, verkauft billig **Otto Just**, Ludwigs Buchereistrasse 45.
Guter Privat-Wittgenstich
 a. m. B. Frei. 12-2 Uhr, i. Sandberg auch abds. **Friedrichstr. 8, I. Et.**
Flotsschwimmende Kanarienvögel, Weibchen, hoch u. fruchtbar, bill. u. verk. **Wittgenstichstr. 8, III. Et.**
Sofas und Matrassen werden umgearbeitet und modernisiert. Gewände auch Teilzahlung. **Friedrichstraße 4.**

Verband d. Steinsetzer
Sektion I, Halle a. S.

Nachruf!
 Am 20. Februar verstarb unser treues Mitglied, der Steinleger
Karl Bau
 infolge eines Unfallschicksals. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
 Der Vorstand.

Für die liebevolle Teilnahme während der Krankheit, und das ehrenvolle Beileid sowie den reichen Blumenkränzen beim Beisetzungsfeierlichen Entschlafenen, des Verstorbenen
Arno Angermeyer,
 lagen unteren tiefgefühltesten Dank.
Familien
Angermeyer und Hense.

Grosse Auswahl fertiger

Konfirmanden - Anzüge

in blau und schwarz in ein- und zweifelhig
von Mk. 12.— bis 39.—

Elegante, moderne Ausführung.

Herm. Bauchwitz,
Markt 4. Fernruf 2280.
Gegründet 1899.

Werkzeuge

für jedes Handwerk
in nur erstklassigen Qualitäten.
Garantie für jedes Stück.

Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.

Tariffreue Zigarren

finden zu haben bei
A. M. Albrecht, Lindenstrasse 53,

und zwar folgende Nummern:
a Stk. 5 Pf., Nr. 1, 3, 30, 32, 48, 54, 83 u. 89.
a Stk. 6 Pf., „ 2, 5 und 40.
a Stk. 7 Pf., „ 71 und 75.
a Stk. 8 Pf., „ 8 und 9.
Für Händler u. Wiederverkäufer von Mk. 34.00 an pro Mille.
Nur bei **A. M. Albrecht, Lindenstr. 53.**

Krankenkassen - Mitgliedern

zur gef. Nachricht, daß meine beiden Anstalten, **Städtische**
Hals-, Brust- u. Kehlkopf- u. Reformabth., St. Klausstr. 14, in fast
sämtlichen Kassen zugelassen sind.
Albrecht.



bestes
Waschmittel

Möbel-Ausstattungen

sowie einzelne Möbel
kauft man am billigsten und besten
in großer Auswahl in
Max Jungbluts Möbelhaus,
Albrechtstr. 37,
erstes Gesch. vom Friedriehsplatz.
Bildstufen in allen Farben 75,
85, 95—120 Stk. Kleiderstühle
u. Stühle 33, 38, 48, 58—90 Stk.
Vollereignete Truhen u. Aus-
richtliche, Sofa's, Stühle,
bunterliche Bettstellen mit Seiten-
oder einfachen Matratzen, Wasch-
tische, große Auswahl in allen
modernen Schöneinrichtungen,
alles hochbillig u. freiem Transport.
Bei Einkauf einer Möbelausstattung
gebe ein großes Panclbrett gratis.

Schmortöpfe,

gute, starke Emaille,
billig bei
**C. F. Ritter, Leipzigstr. 90,
M. d. R.-Sp.-V.**

Rossfleisch.

Diese Woche wieder ff.
Aber Abgabe wie bekannt nur **deklariert** bei
A. Thurm,
Bellstrasse 10.

Büch-Bantoffeln
Samt-Bantoffeln
Kord-Bantoffeln
Sols-Bantoffeln
Seber-Bantoffeln
Schalt-Ettel empfiehlt
**Fr. Fricke, Bantoffel-
Fabrik,
Frutharstr. 60, Leipzig 1879.
Filiale: Mansfelderstr. 47.**



Edmund Böge,

Uhrmacher,
Geiststr. 17, Halle a. S., Geiststr. 17.
Uhren, Gold- u. optische Waren
Reelle Bedienung.
Beste Reparaturwerkstatt am Platz.
Rahatt-Spar-Verein.

Därme

zum Hausgebrauch kauft man
am billigsten bei
Gust. Waprot, St. Ulrichstr. 1.

Sozialdemokratischer Verein, Halle u. Saalkr.

Sonntag den 25. Februar im Volkspark, Burgstrasse:

Großes Winterfest.

Von nachmittags 4 Uhr an im grossen Saale:
Kapelle: Engelmann. **Kränzchen.** Kapelle: Engelmann.

Von abends 7 Uhr ab:

Instrumental- u. Vokalkonzert

ausgeführt von der Kapelle **Engelmann** und dem **Arbeiter-Sänger-Chor.**

Nachdem: **BALL.**
Zutritt **nur gegen Karte à 10 Pfg.,** zu haben bei allen Distriktsführern
und im Parteisekretariat. An der Kasse legitimiert nur Mitgliedsbuch.

Der Vorstand.

Herrn-
Paletots
Anzüge
Ulster
etc. etc.
Anzahlung
von
5
M.
an.

Wenn
Sie auf
Teilzahlung
kaufen wollen, so wenden Sie sich an
Halle's ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus
Eichmann & Co.
51 Grosse Ulrichstrasse 51
Eingang Schulstrasse.
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.
Die Besichtigung der gesamten Lager empfehlen wir ohne jeden Kostenweg in Ihrem Interesse.
Möbel-Einrichtungen auf Kredit
1 einl. Einrichtung | 1 bes. Einrichtung | 1 eleg. Einrichtung
1 Stube u. Küche | 2 Stuben u. Küche | 3 Stuben u. Küche
Anz. **10 M.** Anz. **25 M.**
Anz. **50 M.**

Damen-
Kostüme
Paletots
Röcke
Blusen
etc. etc.
Anzahlung
von
3
M.
an.

Ohne Anzahlung
erhalten
meine Kunden
Waren
aller Art.
Kredit
nach auswärts.

Polzwaren,
Schuhe, Stiefel,
Foderbetten,
Topplöbe,
Gardinen,
Portiören.

Ohne Preiserhöhung

gibt große Möbelabrik ganze
Wohnungseinrichtungen,
einzelne Zimmer sowie jedes
einzelne Möbelstück u. s. w. gegen
ganz **bequeme Zahlungsweise**
ab. Diskretion zugesichert. — Zu-
schriften, wann der Besuch des
Vertreters erwünscht, unter Chiffre
V. H. 118 a. d. Exp. d. Volksh. erb.

Schokoladen-Desserts

von Mk. 1.50 bis Mk. 4.00,
in stets feiner, vorzüglichster
Qualität.
Brotstr. 1/2, Marktplatz
Carl Boock, 1. Turm, Leipzigstr. 8/2.

Ma- Direkt an Private:
log In Chevreau-
gratis. Boxieder Schuh- und
Knopf-Stiefel mit und
ohne Lackkappe
für Damen u. Herren Paar Mk. 5.50
Luxusausführung. 7.50
Parweise Nachnahme.
Umtausch gestattet.
Deutsche Schuhzentrale, Firmens.

Warme Füsse,

damerl wachen, elastischen Gum durch
Einziehe-Sohlen

Im Strumpf zu tragen.
Ersatz hoch weicher Sohle für kalte,
wunde und schmerz-Pfüsse,
3 Paar 1.50, fr. Nachh. 1.80. Vor-
zeige, dies. erh. 10%. Grösse erb.
M. Beckner, Halle S. 6, Minsterstr.

Aufnahme - Offerte

für die Febr. dieser Zeitung!
Kakao, garantiert rein, 1 99 4,
5 99 400 4.
1 99 Block-Schokolade 70 4,
1 99 St. Kaffee . . . 145 4,
5 99 gem. Zucker . . . 150 4,
5 99 harten Zucker . . . 185 4.

G. Bilsing Nachfl.,

Kelbra a. K.

+ Frauen. +

Sichere Hilfe bei Eöbung und
Stöckung der Periode.
Stärke 1 M. 4, 11 M. 6.50, 111 M. 8,
sowie sämtl. hygienische Bedarfs-
artikel billig.

Fil.-Dep. Dr. Conrad Scheidig,

Halle a. S., Gräfenweg 3a, p. l.
Damenbedienung. Rückporto.
Radfahrer!
Lautdecken, 1 Jahr Gar. 4.60
do. ohne Gar. 2.75
Lautschläuche, 1 Jahr Gar. 3.25
do. ohne Gar. 2.75
Fahrräder unt. Gar. 50 M.
Otto Sparmann
neben dem Walpalla.

Pelikan-Caramel-Malz-Bier, Pelikan-Caramel-Schwarz-Bier.

Zwei Spezialitäten!
Heinrich Müllers Ww.
Schwemme-Brauerei.
Sehr schwer eingebräutes Bier von äusserst malzig, vollmundigem Geschmack.
Fast alkoholfrei!

Für die Inzerate verantwortlich: Rob. Fiquet, Druck der Gallej, Genossenschafts-Verlag (E. G. M. B. H.) — Verleger: Hermann, Buchhändler, Leipzig, Markt 11. — Druck: Gallej, Leipzig, Markt 11.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 16.

Sonntag, 25. Februar

1912

„Moderne Barbaren.“

Von Karl Hentell.

Wir sind die „modernen Barbaren“,
Wir rücken Mann für Mann
In unübertwindlichen Scharen,
In schwellenden Scharen heran.
Wir kommen mit Hammer und Meißel,
Wir kommen mit Letter und Buch
Wider der Menschheit Geißel,
Wider den goldenen Fluch.

Wir sind die „modernen Vandalen“,
Wir wandeln wuchtig und schwer
In eisenschlag'nen Sandalen
Die Pfade der Zukunft daher.
Wir schreiten mit dröhnendem Schritte
Durch die goldenen Tore der Zeit,
Wir wandeln Ordnung und Sitte,
Gesetz und Gerechtigkeit.

Wo wir kommen, zischen die Bogen
Einer untergehenden Welt;
Wo wir kommen, werden im Bogen
Die Himmel des Lebens erhellt.
Es zittert und seufzt durch die Weiten
Der verwahrloht öden Kultur,
Es donnert und blüht, wo wir schreiten,
Und Befruchtung dampft uns're Spur.

Wir sind die Barbaren der Milde,
Wir sind die Vandalen des Rechts.
Wir führen die Freiheit im Schilde,
Die Freiheit des Menschengeschlechts.
Wir sind die „modernen Barbaren“ ...
Moderne Barbaren? O, nein!
Wir wollen die roten Husaren,
Husaren der Menschheit sein!

Meister Christoph.

Aus dem Spanischen des Rafael Leyba.

Mit gemächlichen Schritten kam das Ehepaar aus dem Haus-
tor heraus. Beide hatten dem Sonntag zu Ehren ihre besten
Kleider angelegt. Er in fleckenlosem Schwarz, vom runden
steifen Hute bis zu den spiegelblank gewächsten Stiefeln, sie mit
einer langen Boa, in deren gestäubten Federn ihr dider roter
Kopf mit den an der Stirn geklebten Lösschen halb vergraben
war.

Sie gingen ganz langsam, einer hinter dem andern, denn
das Trottoir war schmal. Die Hausmeisterin auf Nummer 11
grüßte sie vertraulich und der dider Wirt der Schenke auf
Nummer 15 rief ihnen einige scherzende Bemerkungen zu, die
sie lächeln machten. Der Abglanz dieses Lächelns lag noch auf
ihren Wienen, als sie auf einen von strahlendem Sonnenlicht
übergossenen Platz hinaustraten. Frau Petra schob die Boa
zurück.

„Wie heiß es ist!“ seufzte sie.

Es war ein Frühlingsabend. Eine alte Frau hielt in einem
Korbe duftende Weichenbuketts feil. Neben sich hatte sie eine

irdene Schüssel, die mit roten Nelken gefüllt war. Der weite,
leuchtende Raum widerhallte vom Geschrei spielender Kinder.
„Willst du ein bißchen ins Café gehen?“

Im Kaffeehaus pflegten sie manchmal an Sonntagen die
Zeit bis zum Beginn des Theaters zu verbringen. Diesmal
aber antwortete die Frau: „Es ist besser, wir bleiben in der
Sonne.“

„Dann fahren wir mit der Tramway ins Freie.“

Gegenüber dem neuen Gefängnis stiegen sie aus. Vor ihnen
dehnte sich eine flache Gegend, ein Gefühl der Freiheit über-
kam sie. Im Hintergrund zeichnete sich in scharfer blauer
Linie das Gebirge ab. Scharen von Familien, in ungestüngen-
ner Haltung, mit Körbchen voll Schwarzem, schritten lachend und
plaudernd vorüber. Die beiden Eheleute, die schon die Last der
Jahre zu drücken begonnen hatte, blieben zurück. Paß! Sie
hatten keine Eile und genossen die linde Frühlingsluft.

Sie gelangten so bis Cantarranas. Vor ihnen erhob sich
sanft ansteigend ein Hügel, dessen Abhänge von dem rosigen
Schnee der blühenden Wandelbäume bedeckt waren. Sie set-
zten sich nieder, um auszuruhen. Auf dem Wege, der zur An-
höhe führte, gingen Pärchen, Arm in Arm. Von der Straße
tönte das Rollen der Wagen und irgendwo spielte ein Leier-
kasten.

Frau Petra sah mit halbgeschlossenen Augen. Ihr Mann,
Meister Christoph, fühlte sich ungemein wohl in der warmen
Sonne. Mit einer gewissen Mühsung blickte er den jungen
Leuten nach, die, auf der Suche nach einem Ruheplatz, den Ab-
hang bevölkerten. Sie erinnerten ihn an seine eigene Jugend.

Er hatte nie ein anderes Weib als Petra gekannt. Als
Spenglerlehrling hatte er das Verhältnis mit ihr angefangen
und sie als Gehilfin geheiratet. Geld besaßen sie wenig, aber
an Gültigkeit und guter Laune mangelte es nicht. Petra
hatte ihn gern und sie waren sehr glücklich. So vergingen die
ersten Jahre. Dann machte er sich in seinem Beruf selbständig,
der Wohlstand begann sich einzustellen und das häusliche Glück
schien gesichert. Aber es sollte anders kommen.

Die freundige Hoffnung des Ehepaars auf ein Kind hatte sich
nicht erfüllt, und mit der Ueberzeugung ihrer Unfruchtbarkeit
veränderte sich der Charakter der Frau. Sie wußte, wie sehr
sie ihr Mann nach Kinder sehnte, und fürchtete, daß er das,
was ihm daheim versagt blieb, auswärts suchen würde. Ver-
geblich bemühte sich Meister Christoph, sie zu beruhigen, indem
er den Verkehr mit seinen Bekannten und den Besuch des Gast-
hauses, wohin er regelmäßig zweimal in der Woche nach dem
Nachtmahle zu gehen pflegte, aufgab und seine Frau nicht einen
Augenblick allein ließ. Immer mehr und mehr hing sie ihrem
eifersüchtigen Verdacht nach und die wachsende Verbitterung
machte sich in stets häufiger werdenden Szenen Luft.

Anfangs versuchte der durch das ungerechtfertigte Mißtrauen
gefränkte Mann sich zu verteidigen, aber da er sah, daß seine
Frau dadurch noch mehr in Hitze geriet, und er nach der schwe-
ren Tagesarbeit nach Frieden und Ruhe verlangte, so blieb er
still; bald hatte sie die Herrschaft über ihn gewonnen, es gab
täglich Szenen, die der Mann resigniert über sich ergehen ließ.

Von Zeit zu Zeit überkam die Frau eine veröhnlichere
Stimmung, und so war es auch an dem heutigen Abend.
Meister Christoph freute sich dieser Ruhepause, es war ihm
fast, als würde sie von nun ab immer dauern.

Die Stimme seiner Frau weckte ihn aus seinen Illusionen.

„Woran denkst du?“ fragte sie.

„An nichts!“

„Wer das glaubt! Sicher an irgendeine Schlechtigkeit!“

Meister Christoph schwieg, um eine Szene zu vermeiden.
Auch sie sprach nichts durch einige Minuten. Dann befahl sie
herrlich:

„Gehen wir!“

Sehr langsam, alle zwei Schritte stehend bleibend, begannen
sie den Hügel hinaufzugehen. Frau Petra, die asthmatisch
war, atmete schwer. Anap vor der Anhöhe, beim Gebäude der
Landwirtschaftsschule, machten sie einen längeren Aufenthalt,

um neue Kräfte zu schöpfen. Die Gewitterstimmung hatte sich anscheinend verzogen und Meister Christoph versank abermals in friedliche Betrachtungen.

Als sie jedoch die Promenade wieder aufnahmen, geschah es, daß sie an Viktorina, der Frau des Gemischtwarenhändlers in der Kalatrasastraße, vorüberkamen. Meister Christoph zog mit freundlichem Grusse den Hut. Und noch waren sie nicht gang vorüber, als der Sturm losbrach.

„Wozu hast du sie so verliebt angesehen? Kannst du dich nicht einmal zurückhalten, wenn du mit deiner Frau gehst? Pfui Teufel, was ihr Männer für Schweine seid!“

Mit Meister Christophs Ruhe war es nun endgültig vorbei, denn nur zu gut wußte er, daß es ihm jetzt nicht mehr gelingen würde, sie zu besänftigen. Der Anblick der Viktorina, die noch hübsch war und überdies ihren Mann jedes Jahr mit einem Kinde beschenkte, wirkte auf Frau Petra wie Spiritus ins Feuer. Der Abend war verdorben.

Schweigend ging er an ihrer Seite und versuchte, den Schritt zu beschleunigen, um früher zu einer Tramway zu gelangen. Ihre Stimme wurde immer lauter. Die Leute blieben stehen und sahen sie neugierig an.

„Um Gottes willen, schweig!“ bat Meister Christoph.

„Ich will nicht!“

„Die Leute hören doch alles!“

„Sollen sie hören. Wenigstens werden sie wissen, was du für ein Schuft bist.“

Er sagte nichts mehr und trank den bitteren Kelch. Dahin war das Jhbl des Frühlingabends. Mit tief gesenktem Kopfe, von der Scham überwältigt, ging er an der Seite der leidenden Frau.

Im Osten versank die Sonne in der roten Blut des Himmels. Im Schatten der Pinien verschwammen die Menschen zu undeutlichen, grauen Gestalten.

Die sie umgebende Stille erhöhte die innere Aufregung der Frau Petra. Sie gebärdete sich wie verrückt. Die Schimpfnamen entströmten ihrem Munde in ununterbrochener Folge.

„Lump! Elender! Schuft! Schwein! . . .“

Die zornige Stimme erweckte ein eigentümliches Echo in dem geheimnisvollen Frieden der Abenddämmerung. Mit einer schrillen Dissonanz gerief sie die idyllische Ruhe des Feiertags. Die Leute blieben verwundert stehen. Einige folgten ihnen.

„Die prügeln sich noch!“ rief lachend ein junger Mensch. Und im Chor tönte es:

„Angstmeier! Pantoffelheld! Simandl!“

Es schien, als erwache unter diesen spöttischen Insulten die Männlichkeit in Meister Christoph.

„Schweig!“ wendete er sich energisch an seine Frau.

Ueberrascht von dem ungewohnten Tone hielt sie einen Augenblick inne, um dann von neuem und mit vermehrter Festigkeit fortzusetzen.

„Schweigen soll ich? Warum denn? Damit man nicht erfährt, was für einer du bist! Justament sollen es alle wissen, was du für ein sauberer Patron bist . . .“

Wer weiß, ob Meister Christoph nicht trotz alledem in sein gewohntes resigniertes Schweigen zurückgefallen wäre. Aber fremde Leute hatten sich an sie herangedrängt und vor ihnen schämte er sich.

„Schweig, sag ich dir noch einmal!“

Die Antwort der aufs höchste erbitterten Frau war eine wahrhafte Flut von Schimpfnamen; dem Manne stieg das Blut zu Kopf. Er packte sie wütend beim Arm und schüttelte sie.

„Schweig oder du wirst was erleben!“

Und als sie ihm auch jetzt giftige Worte ins Gesicht schleuderte, geschah etwas Unerhörtes. Meister Christoph erhob die Hand und verfechtete ihr eine wuchtige Ohrfeige.

Frau Petra sah ihn entsetzt an und schwieg. Aber der Mann, der sich vor Zorn und Aufregung nicht mehr kannte, schlug sie in einem fort. Da fing sie an zu jammern.

Unter den Leuten, die sich um sie versammelt hatten, wurden Bemerkungen laut.

„Der haut anständig zu!“

„Die kriegt jetzt ihren Teil!“

„Was hat denn die arme Frau angestellt?“ hörte man eine weibliche Stimme.

„So ein Grobian!“ rief eine andre.

Aber eine helle schneidende Stimme übertönte alle:

„Feigling!“

Meister Christoph wendete sich augenblicklich um. Von der Gruppe der Umstehenden löste sich ein Mann los und machte

einige Schritte auf ihn zu. Die beiden musterten sich ein paar Sekunden.

„Was haben Sie gesagt?“

„Daß der, der ein Weib schlägt, ein Feigling ist.“

Meister Christoph machte eine ungeduldige Bewegung.

„Gehen Sie Ihres Weges und kümmern Sie sich nicht um Dinge, die Sie nichts angehen,“ sagte er ruhig.

Der andere sah in dieser Ruhe ein Zeichen der Angst.

„Immer dasselbe bei solchen Kerls. Wenn sie einem Manne gegenüberstehen, dann verkröchen sie sich.“

Diese Worte sprach er in verächtlichem Tone zu den Umstehenden. Meister Christoph war im Begriff, sich auf ihn zu stürzen, bezwang sich aber und befahl der Frau:

„Kommt!“

Und wieder ertönte dieselbe helle schneidende Stimme:

„Bei den Ohren sollte man ihn nehmen!“

Mit einem einzigen Schritte stand Meister Christoph vor dem jungen Manne, der blaue Augen, einen blonden Schnurrbart hatte und spöttisch lächelte. Mit einer Ohrfeige schlug er ihm das Lächeln aus dem Gesicht. Der Spenglermeister hatte eine schwere Hand und der Geohrfeigte taumelte einige Schritte zurück. Er raffte sich aber gleich wieder auf und stürzte sich auf Meister Christoph, der ihn abermals mit einer Ohrfeige zurückwarf. Er fuhr mit der Hand nach der Tasche und Meister Christoph fürchtete, daß er nun einen Revolver, jene verhasste Waffe, mit der man auf Distanz töten kann, herausziehen würde. Eine panische Furcht ergriff ihn, mit einem Griff hatte er sein Messer gezogen und stieß es dem andern, ehe er ihm zuborkommen konnte, in die Brust. Die blauen Augen des jungen Mannes öffneten sich weit, er versuchte zu flüchten, aber schon nach den ersten Schritten fiel er zu Boden.

Die Leute kamen ihm zu Hilfe. Meister Christoph ergriff den Arm seiner Frau und entfernte sich mit ihr ein Stück. Dann wurden sie von Polizisten angehalten. Während sie Meister Christoph wegführten, lehnte Frau Petra an der Wand eines Hauses und schluchzte. —

Die Geschichte des Bienenstocks.*

Die erste Version der Geschichte des Bienenstocks wurde von einer Drohne, dem Historiographen Prupru, die andere von einer Arbeitsbiene verfaßt.

Die von der Drohne verfaßte Geschichte des Bienenstocks mit dem Rindendekel beginnt mit dem Verzeichnis der benutzten Materialien und Quellen. Diese Materialien und Quellen sind: die Memoiren berühmter Drohnen; der Briefwechsel Seiner Hoheit des Drohnenprinzen Debe sen. mit Seiner Durchlaucht Anku jun., das Journal des Hofquartiermeisters; die mündlichen Ueberlieferungen, Lieder und Romane der Drohnen; die Akten der zwischen Drohnen und Bienen geführten Kriminal- und Zivilprozesse; die Reisebeschreibungen der Käfer, der Miden und der Drohnen, aus anderen Bienenstöcken; die statistischen Angaben über die Menge des Honigs in den verschiedenen Lebensperioden des Bienenstocks.

Die von dem Historiographen Prupru verfaßte Geschichte des Bienenstocks mit dem Rindendekel beginnt mit der Zeit des ersten Schwärmens der Bienen und dem Erscheinen der ersten Drohnen. Nach der Schilderung der Drohne Prupru war die Zeit vom 6. Juni bis zum Peterpaulstag die Blütezeit des Bienenstocks mit dem Rindendekel. Die Macht und der Reichtum des Bienenstocks erregte die Aufmerksamkeit aller anderen Bienenstöcke, weckte den Neid der Nachbarn und lockte berühmte Besucher an. Der Bienenstock stand damals unter der höchst-eigenen Protection des Großvaters Anissim. Zu dieser Zeit arbeiteten sämtliche Bienenstöcke, und auch die Bewohner des Bienenstocks mit dem Rindendekel waren eifrig bei der Arbeit. Der Hauptvorzug dieses Bienenstocks aber bestand darin, daß er zuerst unter allen Bienenstöcken die Drohnen zur Welt gebracht hatte, die ihm sowohl durch die von ihnen verfehene innere Verwaltung wie durch ihre auswärtigen Beziehungen zum Ruhme verhelfen. Es gibt und gab zahlreiche Bienenstöcke ohne historischen Ruhm. Sie leben, ohne sich ihrer Existenz bewußt zu werden — leben und sterben im Dunkel der Vergessenheit; ganz anders aber stand die Sache bei dem Bienenstock mit dem Rindendekel. In der zweiten Nachmittagsstunde, als die Arbeitsbiene einem Lasttier gleich ihre ununterbrochen hergebrachte niedrige Arbeit verrichtete, indem sie Honig und Blütenstaub für die Kinder hereinschleppte, flogen die Drohnen zum erstenmal aus. Die diesen Ausflug mit ansehend haben, behaupten einstimmig, daß die Welt niemals ein so großartiges Schauspiel erlebt hat. Die großen, schwar-

*) Aus dem bei Ladschuitow in Berlin erschienenen literarischen Nachlaß Leo Tolstois.

gen, goldigen, feinsten Drohnen, eine Prachtvoller als die andere, kamen aus dem Flugloch hervor, und anstatt, wie die einfachen Bienen, sofort über den Baum in den Wald und auf die Wiese nach Nahrung zu fliegen, flogen sie in die Höhe, beschrieben einen Kreis in der Luft und schwebten wie die Adler über den Bienenstöcken dahin. Dieses Schauspiel war so herrlich und grandios, daß man es ohne Tränen der Rührung nicht ansehen konnte, und noch grandioser wurde es durch seine tiefere Bedeutung. Nachdem die Drohnen den Bienenstock verlassen hatten, verkündete jede einzelne von ihnen mit lauten Trompetentönen ihre Ansicht über die Aufgaben der Staatsverwaltung und die in ihr bevorstehenden Veränderungen und Reformen. Die Aufmerksamkeit der Versammlung war vorzugsweise auf die Lage und die Tätigkeit der Arbeitsbienen gerichtet, die nach der allgemeinen Auffassung als unbefriedigend und verbesserungsbedürftig angesehen wurde. Die Versammlung verteilte die verschiedenen Verwaltungsgebiete unter sich und schritt sogleich an die Erörterung der Maßnahmen, die die Tätigkeit der Arbeitsbienen heben und fördern sollten. Man wählte die Regenten, ihre Gehilfen und die Gehilfen der Gehilfen: die Moralinspektoren, Aufseher, Hüter der Sittlichkeit, Richter, Briefträger, Dichter usw., und für alle wurde ein bestimmtes Gehalt nebst Gratifikationen festgesetzt. Nach Ansicht der Wähler wie der Gewählten hatte man die hervorragendsten Drohnen gewählt. Unter ihnen befanden sich alle Leuchten der Wissenschaft, jene Schar berühmter Geister, die ihrer Zeit den unauslöschlichen Stempel der Größe aufgedrückt hatten.

Lange umkreisten sie mit lautem Trompetenschall die Bienenstöcke und stießen dabei mit den nach Futter ausfliegenden Arbeitsbienen zusammen, die die ganze Größe des zu ihrem Besten vollbrachten Werkes noch gar nicht begriffen. Vielfach waren die undankbaren Bienen sich gar nicht klar darüber, was die Drohnen alles für sie taten, und sie ähzelten, wenn sie unter sich waren, sogar ihre Unzufriedenheit über deren Tätigkeit. So findet sich in dem Tagebuch einer Biene aus dieser Zeit folgende Stelle: „Unsere Herren waren heute ganz außer Rand und Band, wohl vier und eine halbe Stunde lang umkreisten sie die Bienenstöcke ohne jeden Zweck und störten das Volk nur bei der Arbeit. Erst gegen vier Uhr entfernten sie sich. Obgleich sie nichts getan hatten, waren sie doch ganz erschöpft und begannen sogleich drauflos zu fressen. Na, Gott verzeih's ihnen. Es wird auch für sie reichen. Nur schade, daß sie uns bei der Arbeit stören.“

Am folgenden Tage begannen die Drohnen ihre Arbeitstätigkeit. Außerlich schien es, als täten sie dasselbe wie früher. Aber das schien nur jenen so, die nichts von der Sache verstanden. In Wirklichkeit hatten sie eine überaus schwierige und verwickelte Beschäftigung. Hier ein Auszug aus dem Tagebuch eines der tätigsten Funktionäre: „Ich bin einstimmig zum Organisator des regelmäßigen Ausflugs der Arbeitsbienen gewählt worden. Meine Arbeit ist ungemein schwer und kompliziert; ich bin mir ihrer enormen Wichtigkeit wohl bewußt und suche sie daher, ohne meine Kräfte zu schonen, auf die allerbeste Weise zu verrichten; ich allein vermag jedoch diese Arbeitslast nicht zu bewältigen, und so habe ich mir denn A. als Gehilfen zugenommen. Ich tat das um so lieber, als der Vetter meiner Tante mich gebeten hatte, ihm eine Stelle zu verschaffen. Ebenso handelte ich in bezug auf B., C. und D. Und auch sie werden wieder Gehilfen nötig haben, so daß wir in unserem Departement insgesamt etwa drei Duzend Personen sein werden. Ich habe dem hohen Rat berichtet, daß wir für unsere Tätigkeit unbedingt zwei Waben mit Honig brauchen. Der diesbezügliche Beschluß wurde einstimmig gefaßt, und wir nahmen sogleich unsere Amtstätigkeit auf: wir verbrachten die ganze Nacht auf den Waben und aßen Honig. Der Geschmack des Honigs ist nicht übel, es sieht jedoch zu erwarten, daß er noch besser wird, wenn mein diesbezügliches Projekt zur Annahme gelangt. Am folgenden Tage habe ich auf der Generalversammlung mein Projekt dargelegt. „Meine Herren,“ sagte ich, „wir müssen vor allem die Maßnahmen in Erwägung ziehen, die es uns ermöglichen, die Grundsätze auszuarbeiten, auf denen wir das Programm unserer Tätigkeit aufbauen können.“ Die Meinungen gingen auseinander. Debe sen, der den Vorsitz führte, stellte den Antrag auf Abstimmung. Die Frage jedoch, ob abgestimmt werden solle oder nicht, schien nicht genügend geklärt, und so beschloß man, eine Kommission zu wählen, die die Abstimmungsfrage untersuchen und in der nächsten Sitzung einen Bericht vorlegen soll . . .“

Ebenso eifrig arbeiteten auch die anderen Drohnen, und dank ihrer Bemühungen gedieh der Bienenstock immer mehr und mehr. Jeden Tag flogen die regierenden Drohnen aus, durchschwärmten die Luft, berieten und entschieden alle wichtigen Staatsangelegenheiten, und am Abend kehrten sie dann in den Bienenstock zurück, warfen sich auf die Waben und stärkten sich an dem Honig, der für sie bereitgestellt war. Ihr Glück, wie auch das Glück des ganzen Bienenstocks war vollkommen. Allerdings fand eine kleine Umwälzung statt, die dadurch hervorgerufen wurde, daß ein Teil der Arbeitsbienen es plötzlich aus irgendwelchen Gründen für notwendig fand, mit der Mutterbiene den Bienenstock zu verlassen und sich auf einem Ober-

eisenast niederzulassen. Ein so willkürlicher Akt der Biene hätte den Einfluß der Drohnen vernichten können, wenn diese nicht in kluger Voraussicht, während der Auszug der Biene stattfand, ihn gleichsam als Zwangsmittel angeordnet hätten, damit die Biene nicht etwa auf den Gedanken käme, sie hätten diesen Beschluß aus eigener Mächtvollkommenheit, ohne Wissen und Willen der Regierung, gefaßt. Die ausgeschwärmten Bienen wurden in Acht und Bann getan, die im Bienenstock zurückgebliebenen aber fuhrten fort, den Drohnen zu gehorchen und für ihren Unterhalt zu sorgen. Gegen Ende August jedoch traten Anzeichen einer inneren Gärung hervor. Eines Abends kehrten die Drohnen nach ihrem Ausflug in den Bienenstock zurück und fanden alle Waben von den Arbeitsbienen besetzt, die ihnen den Zutritt verwehrten. Voll Enttäuschung entfernten sie sich und flogen in die anderen Bienenstöcke. Doch auch dort wiederholte sich das gleiche: sie wurden nirgends eingelassen. Offenbar war nun alles verloren. Die Drohnen machten noch einen letzten verzweifelten Versuch, in ihren Bienenstock einzudringen, aber die Arbeitsbienen ließen sie nicht nach oben, sondern trieben sie nach unten, wo es kalt war und kein Futter gab. Und so blieb es auch am zweiten und dritten Tage. Die Drohnen wurden mager und dürr und starben eine nach der andern. Nicht eine von ihnen erniedrigte sich so weit, durch eigene Arbeit für ihren Unterhalt zu sorgen. Die Bienen trieben da oben irgend etwas und sahen summen auf den Waben. Offenbar war auch ihr Ende gekommen, schreibt der Historiker Krupru, nachdem sie in der allgemeinen Anarchie ihrer Führer beraubt worden waren.

Der Angehorsam der Biene gegen die Drohnen besiegelte ihren Untergang. Damit endete die Geschichte des Bienenstocks mit dem Rindendedel, nach der Darstellung der Drohnen.

Die von den Arbeitsbienen geschriebene Geschichte stimmt mit dieser Version nicht überein. Nach der von ihnen gegebenen Darstellung begann das Leben des Bienenstocks schon bei Anbruch des Frühlings, nachdem er in die Sonne hineingestellt worden war. Die hungrigen Bienen flogen fort, nachdem sie sich entleert hatten, zum blühenden Weidenbaum, den sie summen umschwirrten, und trugen den Blütenstaub an den Füßchen und den Honig im Leibe heim. Das Leben der Biene war nach den Worten ihres Geschichtsschreibers ein ununterbrochenes Fest der Arbeit. Nacheinander sproßten und blühten die Knospen ringsum auf: die Apfelbäume, die Sträucher, die Felsblumen, und zu der Freude an der Arbeit gesellte sich die Freude an der blühenden Natur. Im Bienenstock entwickelten sich die Larven, aus denen die Arbeitsbienen, die Drohnen und die Bienenmütter hervorgingen, und die Zellen füllten sich mit duftigem Honig. Es war alles in solchem Ueberflusse vorhanden, daß ein neuer Wohnsitz aufgesucht werden mußte. Die Bienen ließen die Drohnen zur Welt kommen, von denen sie einer zeitweilig zur Befruchtung der neuen Bienenmutter bedurften. Gleichzeitig fütterten sie noch drei weitere Bienenmütter auf, obgleich sie nur einer benötigten. Nun nahe der wichtige Augenblick: infolge der allzu starken Vermehrung mußte die Scheidung eintreten.

Die Arbeit ging in dieser Zeit in verstärktem Maße vor sich. Da kamen die Drohnen zum Vorschein und begannen am Nachmittage zu trompeten und über dem Bienenstock zu kreisen. Die Bienen hatten keine Ahnung davon, welche Bedeutung die Drohnen sie zuschrieben, sie ließen jedoch ihren Müßiggang und ihre Gefräßigkeit zu, weil sie erstens sich sagten, daß sie einer von ihnen benötigten, und weil zweitens alles in Hülle und Fülle vorhanden war und man selbst für die faulen und überflüssigen Drohnen den Honig nicht zu sparen brauchte. Gerade in der Zeit, da die Drohnen sich einbildeten, daß sie die Bienen regierten, schrieb eine Biene in ihr Tagebuch (Seite 5): „Ende Mai fand ein großes Ereignis statt — die Bienen entließen die alte Königin in ein neues Reich, während sie selbst mit der neuen, befruchteten Königin zurückblieben, die sogleich Eier zu legen begann. Die Linden kamen zur Blüte, und nun mußten die kleinen aufgefütterten und Honigvorräte für den Winter gesammelt werden. Die Blüten waren voll und kräftig und nicht vom Regen bespült, und die Bienen sammelten eine reiche Ernte ein. Es war aber auch für den Winter recht viel Honig nötig. Inzwischen meinten die Drohnen, die sich eine ihnen keineswegs zukommende Bedeutung zuschrieben, daß die Bienen ohne sie nicht auskommen könnten, und fuhrten fort, die Vorräte der Arbeitsbienen zu verschlingen. So ging es eine Zeitlang fort, bis die inneren Anforderungen des Bienenstocks stärker und stärker wurden. Die Winterzeit ging zu Ende, und so kam es, daß die Bienen, ohne Verabredung und Beschluß, überall zu gleicher Zeit den Drohnen den Zutritt zum Honig verwehrten, sie nach unten trieben und die Armeen und Unnützen beim Schopf nahmen. Die Drohnen gingen alle zugrunde, der Bienenstock aber ward nicht nur nicht vernichtet, sondern sah im blühendsten Zustande dem Winter entgegen. Der Herbst brach an. Die Bienen wurden still, trocken an ihre Plätze, hielten die Kinder hübsch warm und erwarteten wohlgenut die Wiederkehr des Frühlings und der Lebensfreude.“ —

Kleines Feuilleton.

Ernüdung und Erholung.

Die Uebermüdung des Körpers ist schon gefährlich, wenn sie nicht rasch durch erhöhte Schonung wieder gut gemacht wird. Weit bedenklicher aber ist die Ermüdung des Geistes, sowohl in ihren Folgen wie auch deshalb, weil sie leichter unbeachtet bleibt. Darauf beruht wohl der häufige Zusammenbruch, den hoch geachtete Kulturmenschen der Gegenwart erleiden. Die Wissenschaft ist dazu gelangt, die Bildung von gewissen Müdigkeitsgiften im Körper zu erkennen, aber diese Forschungen sind noch nicht zu völliger Klarheit gediehen. Später werden sich vielleicht einmal einerseits strenge Gesetze für die Vermeidung, andererseits wirksame Heilmittel für die Beseitigung der Uebermüdung feststellen lassen. Vorläufig ist der einzelne Mensch noch immer zu großem Teil auf seine eigene Weisheit angewiesen, und er täte gut daran, sie in diesem Punkt zu möglicher Feinheit des Gefühls und zu tiefem Grundwissen auszubilden.

Schlechte Gewohnheiten, die zum Teil mit dem chronischen Mangel an Zeit bei der Tätigkeit des modernen Menschen zusammenhängen, führen zur Ermüdung des ganzen Organismus oder einzelner Organe. Viele Leute, die an Verdauungsstörungen leiden, denken zum Beispiel gar nicht daran, daß sie selbst Schuld daran tragen, indem sie vergessen, daß die ihnen von Mutter Natur mitgegebenen Mundwerkzeuge zum Kauen da sind und daß ihr richtiger Gebrauch dem Magen einen großen Teil der Arbeit spart. Ein Versagen des Magens kann sehr häufig auf eine Ermüdung dieses wichtigen Körperteils zurückgeführt werden, die eine selbstverständliche Folge rücksichtsloser oder nachlässiger Behandlung ist. Leider kommen die meisten Leute darauf gar nicht, so lange sich dies für die Sinne nicht wahrnehmbare Organ nicht in unangenehmer Weise fühlbar macht. Daraus ist es zu erklären, daß der einfachen Ermüdung der äußeren Muskeln, obwohl sie weit weniger bedenklich ist, gewöhnlich mehr Aufmerksamkeit zugewandt wird als der weit gefährlicheren Ueberlastung der inneren Organe.

Das Gleiche wie vom Magen gilt vom Herzen, obwohl nicht ganz im selben Grad, weil es auf heftige Ueberanstrengungen sofort in unangenehmer Weise antwortet. Man sollte nicht vergessen, daß die Pausen zwischen jedem Herzschlag ein kurzes Ausruhen des Herzens bedeuten, das ihm gewährt werden muß, wenn es seine lebenserhaltende Tätigkeit ungehindert ausüben soll. Bei übermäßiger Inanspruchnahme aber hat es oft zwei Schläge in derselben Zeit zu leisten, wo es sonst nur einen zu machen braucht, und das muß zur Schädigung führen, falls eine solche Ueberanstrengung längere Zeit erfolgt. Das Gefühl der Ermüdung ist ein Schutzmittel der Natur, und der Mensch wird in der Gesundheit seines ganzen Ich am besten fahren, der ohne Hypochondrie auf solche Stimmen der Natur zu lauschen gelernt hat. Wenn wir den Körper mit all seinen Funktionen mit einem feinen Uhrwerk vergleichen wollen, so ist er in seiner Vollkommenheit der höchsten mechanischen Konstruktion namentlich auch darin überlegen, daß er derartige Warnungszeichen gibt. Wäre das nicht der Fall, so würde der gesamte Organismus ebenso plötzlich versagen wie ein Uhrwerk, an dem ein Teil in Unordnung geraten ist.

Der gesundheitsliche Wert des Tiefatmens.

Ueber das, was als Atemgymnastik bezeichnet wird, bestehen noch recht unzulängliche Begriffe. Im allgemeinen glaubt man, daß es sich dabei nur um ein tiefes Luffschöpfen und um eine vorübergehende Ausdehnung der Lunge und des Brustkastens handle. Allerdings ist dies ein wesentlicher Teil des Zwecks, aber die Atemgymnastik ist damit noch nicht hinreichend gekennzeichnet. Sie beeinflusst vielmehr den Körper in einer ganz außerordentlichen Weise. Wer einige Beherrschung seines körperlichen Selbst besitzt, wird an sich wohl schon einmal die Erfahrung gemacht haben, daß man durch bewußtes, tiefes und regelmäßiges Atmen manches Unwohlsein und vielleicht sogar eine Ohnmachtsgefahr bekämpfen kann. Das erscheint nun außerordentlich, läßt sich aber leicht verstehen, wenn man das Wesen der Atemgymnastik genauer kennen lernt. Drei Gelehrte, Vernon und Stolz, haben im Vierteljährlichen Journal für experimentelle Physiologie eine Arbeit über den Einfluß angelegter Atmung und die Einwirkung des Sauerstoffs auf athletische Betätigung veröffentlicht. Die Versuche, die diesen neuen Ergebnissen zugrunde liegen, zeigen aufs deutliche, in wie erstaunlicher Weise die Atemgymnastik den ganzen Körper zu beeinflussen vermag. Es kommt bei starken Anstrengungen des Körpers wesentlich darauf an, daß der Atem eine Zeitlang, ohne eine Erschöpfung zu veranlassen, angehalten werden kann. Daraus ergibt sich bereits der Wert der Atemgymnastik für solche Zwecke, da es längst bekannt ist, daß schon einige tiefe Atemzüge genügen, um den Atem dann erheblich länger anhalten zu können. Je länger diese Übung fortgesetzt wird, desto mehr steigert sich der Erfolg, und man kann diesen noch weiter treiben, indem man der eingeatmeten Luft etwas Sauer-

stoff zusetzt. Dr. Vernon hat festgestellt, daß er nach sechs Minuten langer Atemgymnastik, die mit der Einatmung von vier Zügen sauerstoffhaltiger Luft endete, den Atem für die fast unglaublich erscheinende Dauer von acht Minuten und dreizehn Sekunden anzuhalten vermochte.

Der Karneval als „Ehestifter“.

In Wien sind am letzten Sonntag nicht weniger als 1100 Paare, die sich während der 45 tägigen Regentschaft des lustigen Prinzen auf dem glatten Parkett fanden, vor den Altar getreten, um den Bund fürs Leben zu schließen. Verlobungen, die im Fasching eingegangen werden, sollen, einem alten Brauch zufolge, spätestens am Faschingssonntag in Ehestiftungen umgewandelt werden, und daher erklärt sich auch der Massenandrang der Heiratslustigen zu den Altären der Wiener Kirchen. Ein gewissenhafter Karnevalsstatistiker hat, dem Neuen Wiener Tageblatt zufolge, der auf Grund sorgfältiger Aufzeichnungen die Zahl der bis zum Sonntag in der Donaustadt vom Priester gesegneten Karnevalsche 1912 mit rund 1400 beziffert, so daß die Ehestiftungsbilanz des Prinzen Karneval auf 2500 steigt. Außerdem weist dieser Statistiker, noch über 300 Hochzeiten aus, die aber nicht auf das Konto des Faschings — wenigstens nicht des diesjährigen — gebucht werden dürfen, nämlich 300 silberne und 12 goldene Hochzeiten. Die Priester waren genötigt, immer mehrere Paare gleichzeitig zu trauen, um die sonstige Dienstrechnung aufrecht erhalten zu können, und es kam sogar dazu, daß in einer der am stärksten frequentierten Kirchen vierzig Brautleute gleichzeitig vor dem Altar traten. Der Wiener Fasching 1912 hat also seine Pflicht erfüllt!

Das Telephon in Japan.

Das Telephon hat sich auch im fernen Osten, in Japan, wo es seit 21 Jahren in Gebrauch ist, allmählich die Stellung eines unentbehrlichen Verkehrsmittels erworben. Es ist heute nicht nur in den großen Städten des Mikadoreiches, sondern auch in kleineren Ortschaften vielfach eingeführt. Die Regierung hat für die Anlagen 30 Millionen Yen (60 Millionen Mark) auszugeben und beabsichtigt für 1912 weitere große Telephonanlagen, für die die bedeutende Summe von 18 Millionen Yen ausgesetzt worden sind. Das bisherige Telephonnetz erstreckt sich über einen Umkreis von 470 Kilometern. Damit kann Japan freilich mit dem Telephonverkehr von Europa und Amerika nicht konkurrieren, aber es ist ein großer Aufschwung in der Benutzung des Telephons noch zu erwarten, da die Preise außerordentlich erniedrigt worden sind. Die Anlage des Telephons kostet jetzt etwa 30 Mk., das Jahresabonnement 80 bis 120 Mk., während man früher 1600 Mk. und dann 400 Mk. für die jährliche Benutzung des Telephons zahlte.

Sinnsprüche.

So eine wahre, warme Freude ist nicht in der Welt, als eine große Seele zu sehen, die sich gegen einen öffnet. Goethe.

Wer zu kurz auf einen Gegenstand hinsieht, der sieht — nichts; wer die Freude zu lange betrachtet, der kann sie nachher nicht genießen. Hebbel.

Was irgend gelien will und walten, muß in der Welt zusammenhalten. Rückert.

Humor und Satire.

Irischer Humor. Die Tägl. Rundschau schreibt: In diesen Tagen, in denen wieder so viel von Home Rule die Rede ist, macht folgende Geschichte von irischem Humor die Runde in englischen Blättern. In einer Gesellschaft in Irland bringt ein Arzt, ein eifriger Unionist, die Rede auf sein Lieblings-thema, die Home Rule. „Ich kann es beweisen“, sagte er, „daß das irische Volk nicht reif für Home Rule ist, da seine Ehrenhaftigkeit zu wünschen übrig läßt.“ „Gut, beweisen Sie es“, riefen alle Anwesenden. „Schön, ich war früher in einem Arbeiterviertel tätig und hatte über hundert irische Patienten in meinen Büchern. Nun, und was glauben Sie, wie viele von diesen mir mein Honorar gesandt haben?“ „Das können wir nicht wissen, aber wir werden es Ihnen glauben, wenn Sie es uns sagen“, erwiderte man ihm. „Nur zehn!“ sagte der Doktor mit Betonung und sah sich triumphierend im Kreise um, „wollen Sie noch weitere Beweise, oder wie wollen Sie das erklären?“ „Ah, ganz einfach“, erwiderte der Mann, der dem Doktor am eifrigsten widersprochen, „es waren nur noch zehn von all den hundert Patienten, die Sie behandelt, am Leben geblieben!“ Er hatte die Lächer auf seiner Seite.

Lebensregel. „Immer Gottvertrauen, mein Junge, und nie vergessen, daß es so vielen deiner Mitmenschen schlechter geht als dir! Aus denen kann ein intelligenter Mensch den größten Nutzen ziehen!“ (Simpl.)

Verantwortlich: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.

